

Man schreibt den Spätsommer des Jahres 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodar setzt seine Expedition mit der BASIS planmäßig fort. Dem Terraner kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die Kosmokraten dazu zu bewegen, die Manipulation der Quelle rückgängig zu machen, auf daß die galaktischen Völker keinen Schaden nehmen. Obwohl Perry Rhodan mit dem komplettierten Auge Laires nun alle Voraussetzungen zum Durchdringen der Materiequelle besitzt, bleibt diese nach wie vor unauffindbar. Dafür entdecken aber die Terraner Kemosuc, den Letzten der Mächtigen. Außerdem retten sie ES, die Superintelligenz, die in einer Materiesenke fest sitzt, und verhelfen dem Helfer der Menschheit, seiner Bestimmung nachzukommen.

Während Perry Rhodan anschließend eine weitere Suchaktion nach der Materiequelle vorbereitet, kommen die Dinge im Drink_System, dem Standort der BASIS, wie von selbst in Fluß. Laire, der einäugige Roboter, und Kemoauc, der Letzte der Mächtigen, benehmen sich äußerst mysteriös, und es besteht kein Zweifel daran, daß die beiden etwas im Schilde führen.

Ihr Interesse richtet sich auf die Sporenschiffe, um die ein Kampf entbrennt, der entschieden wird durch KEMOAUCS BESTIE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner ist mißtrauisch gegenüber Laire und Kemoauc.

Laire und Kemoauc—Der Roboter und der Mächtige verfolgen einen undurchsichtigen Plan.

Joker—Eine seltsame Bestie wird geweckt.

Servus—Der Anführer der Androiden verweigert seinen Herren den Gehorsam.

Gucky und Ras Tschubai—Ihre Dienste als Teleporter werden benötigt.

1.

Er hatte vor sich ein Sammelsurium von Gegenständen ausgebreitet, die auf den ersten Blick nichts gemeinsam hatten. Es war schon ein eigenartiges Stilleben. Da lag eine Keule, die von einem Steinzeitmenschen stammen konnte, neben einem Zellaktivator und einer beschriebenen Folie. Es war ein Abschiedsbrief. Und dazwischen stand eine Kaffeekanne.

Zu diesem Stilleben gehörte auch noch ein seltsames Vehikel. Es hatte einen Sitz, der gerade einem Kinderkörper Platz bot. Dazu besaß es am oberen Abschluß der Rückenlehne eine eigenartige Konstruktion, die wie eine Halterung für einen überdimensionierten Kopf aussah. Es handelte sich um den Trageroboter des Supermutanten Ribald Corello.

Dieses Gefährt und der Zellaktivator waren alles, was von ihm zurückgeblieben war. An das Mutantenpaar Tatcher a Hainu und Dalaimoc Rorvic erinnerte nur noch die Kaffeekanne.

Der Abschiedsbrief stammte von Balton Wyt. Unter anderem stand darin:

... ich werde gerufen, und ich muß diesem Ruf folgen. Mein Bewußtsein wird in ES aufgehen ... Ich lasse meinen Zellaktivator zurück ... es ist jedoch mein Wunsch, Perry Rhodan, daß Du ihn Irmina Kotschistowa übergibst, wenn sie sich entschließt, bei Euch zu bleiben.

Die Metabio_Gruppierenin war geblieben, und Wyt's Wunsch war entsprochen worden. Die Kotschistowa war einer der fünf Mutanten, die ES' Ruf nicht gefolgt waren, neben Gucky, Fellmer Lloyd, Ras Tschubai und Alaska Saedelaere. Die anderen waren längst schon in der Superintelligenz aufgegangen und mit dieser nach EDEN II ausgewandert.

Die Keule stammte von Lord Zwiebus. Und das war die Gemeinsamkeit dieser Kollektion von Gegenständen, die Perry Rhodan vor sich liegen hatte: Sie stammten alle von Mutanten und Halbmutanten, die sich entschlossen hatten, ES mit ihren psionischen Kräften zu verstärken und dazu beizutragen, daß die Superintelligenz sich im Zentrum ihrer Mächtigkeitsballung endgültig manifestieren konnte.

“Gucky hat gesagt, daß nicht die, die in ES aufgegangen sind, ein Opfer bringen, sondern jene, die auf der BASIS zurückbleiben.”

Die kindliche Stimme schreckte Rhodan aus seiner Erinnerung. Er blickte zur Seite und entdeckte das blasse, dunkeläugige Mädchen, das sich neben ihn gestellt hatte.

“Danke für deinen Trost, Baya”, sagte Rhodan. “Aber ich denke genauso. Wenn ich dennoch Wehmut empfinde, dann nur, weil die Erinnerung an diese guten Freunde noch so frisch in mir ist und ich weiß, daß dieser Abschied endgültig war. Wir sind ein großes Stück des Weges miteinander gegangen.”

“Es gehört der Vergangenheit an”, sagte Baya Gheröl und erwiderte seinen Blick ernst. “Mit dem Abgang der Mutanten hat ein neuer Abschnitt der Zukunft begonnen.”

Rhodan mußte unwillkürlich lächeln. Als er ihr Stirnrunzeln sah, sagte er schnell:

“Ich lache dich nicht aus, Baya. Es berührt mich nur seltsam, so tiefsinnige Worte aus einem Kindermund

zu hören.”

“Ich kann auch anders”, sagte das Mädchen und erwiderte das Lächeln. “Die Loower haben mir zwar das entelechische Denken beigebracht, aber meinen Humor habe ich mir trotzdem bewahrt. Du solltest mal dabei sein, wenn ich mit Vavo Rassa und den anderen Siganesen herumalbere.”

“Du bist schon richtig, Baya.” Rhodan legte ihr impulsiv den Arm freundschaftlich auf die Schulter. “Jedenfalls danke ich dir für deinen Zuspruch. Warst du wieder in der Loower_Kolonie, Baya?” erkundigte er sich dann, weil ihm gerade einfiel, daß es in

letzter Zeit um den Quellmeister Pankha_Skrin und seine hundert Artgenossen still geworden war. Die Ereignisse im Drink_System, die in der Rettung von ES aus der Materiesenke und der Abwanderung des Großteils der Mutanten gipfelten, hatten die Loower in Vergessenheit geraten lassen. Aber zuvor hatte Pankha_Skrin noch von sich reden gemacht, als er gewaltsam versuchte, Laires Auge an sich zu bringen.

“Nein, schon seit Tagen nicht”, sagte Baya. “Ich schiebe den Besuch dort immer wieder hinaus.”

“Warum das? Fühlst du dich seit Pankha_Skrins spektakulärem Auftritt ihnen nicht mehr so verbunden wie früher?”

“Ich beherrsche die Denkweise der Loower und kann deshalb ihre Motive verstehen und ihre Handlungen begreifen”, sagte Baya. “Ihr solltet euch aber mehr mit ihnen befassen. Es wäre ein Fehler, sie zu ignorieren, nur weil sie sich so ruhig verhalten. Die Geschichte der Loower gibt Auskunft darüber, was die Triebfeder für ihr Verhalten ist. An ihrer Einstellung hat sich trotz allem nichts geändert. Für Pankha_Skrin ist die Entscheidung nur aufgeschoben.”

“Ich weiß, Roi hat mir von dem Gespräch mit dir erzählt, in dessen Verlauf du ihn darauf hingewiesen hast, daß der Quellmeister nach wie vor auf Laires Auge spekuliert”, sagte Rhodan. “Aber ich erinnere mich, daß du auch sagtest, Pankha_Skrin würde kein zweites Mal Gewalt anwenden. Bist du nun anderer Meinung?”

Baya schüttelte verneinend den Kopf.

“Ich habe keine Ahnung, was Pankha_Skrin vorhat. Aber das Problem ist nicht aus der Welt geschafft, wenn man es totschweigt.”

“Ich werde mit dem Quellmeister reden”, versprach Rhodan.

“Wann?”

“Schon bald.”

“Noch bevor die BASIS das DrinkSystem verläßt und sich wieder auf die Suche nach der Materiequelle macht?”

Rhodan zögerte. Da schlug der Interkom an und enthob ihn einer Antwort. Der Anrufer war Reginald Bull.

“Wäre es dir möglich, in die Zentrale zu kommen, Perry? Wir haben einen Impuls aufgefangen, der zu den wildesten Spekulationen führt.”

“Ich bin schon unterwegs”, sagte Rhodan und tastete aus. Er wandte sich Baya zu und bot ihr an: “Willst du mitkommen?”

*

Rhodan lauschte dem dumpfen Pochen, das aus dem Lautsprecher kam.

“Hört sich fast wie das Schlagen eines Herzens an”, stellte Rhodan nach einer Weile fest. Jentho Kanthall schaltete das Wiedergabegerät aus.

“Ich habe dasselbe assoziiert”, erklärte Reginald Bull. “Auch ich habe es für das Geräusch eines schlagenden Herzens gehalten. Aber es handelt sich um einen Hyperimpuls, den die Funkzentrale aufgefangen hat.”

Rhodan wandte sich Kanthall zu, aber da mischte sich Payne Hamiller ein. Der Wissenschaftler, der sich mit seinem Assistenten Tobias Doofy eingefunden hatte, sagte:

“Der Impuls war sehr schwach und dauerte nur eine Nanosekunde. Wir haben ihn stark gedehnt und verstärkt. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß dieses monotone Pochen alles ist, was der Impuls hergibt. Es wird noch eine Menge Arbeit kosten, den Kode zu finden und den Impuls zu dechiffrieren.”

“Payne mißt dem Impuls eine zu große Bedeutung bei”, sagte Kanthall. “Er glaubt an eine wichtige Botschaft aus Weltraumtiefen. Dabei war das Signal überaus schwach und hat die BASIS bloß gestreift.”

“Und woher kam es?” wollte Rhodan wissen.

“Das Signal war zu kurz, um es zu seinem Ursprung zurückzuverfolgen”, antwortete Kanthall. “Aber es kam aus dem Gebiet, in dem PankhaSkrin die Materiequelle wähnt. Der Impuls muß auch die Sporenschiffe erreicht haben, und wenn schon nicht alle sechs, dann zumindest die HORDUN_FARBAN. Diese Tatsache hat Payne zu den wildesten Spekulationen verleitet. Aber ich finde, man sollte die Sache nicht überbewerten.”

“Ich bleibe trotzdem dabei, daß es sich um einen Funkimpuls von jenseits der Materiequelle handelt”, sagte Payne Hamiller.

“So abwegig finde ich diese Theorie gar nicht”, sagte Rhodan, während er die spärlichen

Auswertungsdaten über den seltsamen Impuls durchging. "E)ie Fakten sprechen jedenfalls nicht dagegen. Ich könnte mir denken, daß Laire auf diese Weise Anweisungen von den Kosmokraten bekommen hat. Vielleicht war diese Nachricht auch für Laire und den Hominiden Servus bestimmt."

"Ganz meiner Meinung", stimmte Tobias Doofy zu, ohne daß jemand seine Meinung hören wollte. "Das ist genau das, was auch Payne gesagt hat. Laires abwartende Haltung läßt nur den Schluß zu, daß er auf Anweisungen wartet. Und warum sind Servus und seine Androiden noch nicht abgezogen, obwohl ihre Aktion im DrinkSystem längst schon abgeschlossen ist? Doch nur. . ."

"Halten Sie die Luft an, Doofy", schnitt ihm Bull das Wort ab. "Begnügen Sie sich damit, daß wir Ihre Gegenwart dulden."

"Ändert dieser Zwischenfall etwas an unseren Plänen?" fragte Kanthall dazwischen.

Rhodan antwortete, ohne lange zu überlegen:

"Nein. Es bleibt dabei, daß wir die Suche nach der Materiequelle wiederaufnehmen. Im Drink_System haben wir nichts mehr verloren."

Das Problem, wie man die Materiequelle trotz aller bisherigen vergeblichen Bemühungen nun finden wollte, war oft genug diskutiert worden, ohne daß man zu einem Ergebnis gekommen wäre. Rhodan ließ sich trotzdem nicht davon abbringen, einen neuerlichen Versuch zu starten.

Seit einiger Zeit wußte er, daß die Manipulation dieser Materiequelle bereits erfolgt war. Dies hatte ihm einen gehörigen Schock versetzt, denn bis zu diesem Zeitpunkt hatte er gehofft, diese Maßnahme der Kosmokraten noch verhindern zu können. Dafür

war es jedoch zu spät. Das Wissen darum, daß die Manipulation der Materiequelle verheerende Auswirkungen auf die heimatliche Galaxis haben würde, plagte ihn indessen und verursachte ihm Alpträume.

Er wußte nicht, welcherart Bedrohung von der manipulierten Materiequelle für die Milchstraße ausging. Laire hätte es ihm vielleicht sagen können, aber dieser eigenwillige Roboter schwieg zu diesem Thema. Aber um welcherart Gefahr auch immer es sich handelte, Rhodan glaubte anhand der Gegebenheiten schließen zu können, daß die Existenz aller Milchstraßenvölker auf dem Spiel stand.

Er sah die einzige Möglichkeit, die Gefahr doch noch abzuwenden, darin, die Materiequelle zu finden und über sie Kontakt zu den Kosmokraten aufzunehmen. Nur diese Macht konnte die manipulierte Materiequelle stoppen oder den Veränderungsvorgang sogar noch rückgängig machen.

Darum war es so wichtig, die Materiequelle zu finden.

Die wissenschaftlichen Berater bestätigten ihn in der Ansicht, daß man die Materiequelle deshalb nicht entdeckt hatte, weil sie bereits manipuliert worden war. Das war nur logisch: Laires Auge, dieses für besagte Materiequelle erschaffene Instrument, reagierte nun nicht mehr darauf, weil sich die Ausstrahlung der Materiequelle verändert hatte.

Rhodan glaubte nicht an Wunder, aber er hoffte dennoch, daß eine neuerliche Suchaktion zum Erfolg führen konnte. Seine Hoffnung stützte sich vor allem auf Laire, der nach seiner Überzeugung einiges Wissen zurückhielt. Rhodan war in letzter Konsequenz sogar bereit, den Roboter zu nötigen, ihm die gewünschten Informationen zu geben.

Es stand zuviel auf dem Spiel, die Existenz einer ganzen Galaxis. Rhodan hatte keine Ahnung, welche Vorgänge sich augenblicklich in der Milchstraße abspielen mochten. Sein Wissen beschränkte sich auf das, was er von der Besatzung der DROGERKOND erfahren hatte. Und das Loower_Schiff mit Baya Gheröl und den sechs Siganesen war vor fast einem halben Jahr zum Flug nach Erranternohre aufgebrochen.

Was konnte in einem halben Jahr nicht alles geschehen sein!

Für Rhodan war es die vordringlichste Aufgabe, die Materiequelle zu suchen und über sie an die Kosmokraten heranzukommen.

"Bis zum Start verbleiben uns noch einige Stunden", warf Payne Hamiller ein. "Wäre es nicht ratsam, die Zeit zu nützen und von Laire eine Stellungnahme zu dem Funkspruch zu verlangen? Vielleicht ergeben sich daraus neue Aspekte."

"Das hatte ich sowieso vor", erklärte Rhodan. "Ich werde Laire auf das Signal ansprechen. Aber ich hätte zuvor gerne Atlans Meinung gehört. Wo steckt der Arkonide?"

"Atlas hat gesagt, daß er Laire und Kemoauc im Auge behalten möchte", antwortete Reginald Bull. "Die beiden stecken dauernd zusammen. Atlas meinte, daß sie irgend etwas ausbrüten, und will herausfinden, was ihr verschwörerisches Getue zu bedeuten hat."

"Laire und Kemoauc haben eine Menge gemeinsam", gab Rhodan zu bedenken. "Sie sind nach Millionen von Jahren wieder zusammengetroffen. Da ist es doch verständlich, wenn sie sich einiges zu erzählen haben."

"Wer einst kosmische Geschichte gemacht hat, wird es vielleicht nicht mehr lassen können", schaltete sich wieder Tobias Doofy ein. "Ich meine damit vor allem Kemoauc. Sein Verhalten erscheint mir überaus verdächtig."

Ich habe da einige Überlegungen angestellt ...”

Hamillers Assistent verstummte, als er Reginald Bulls schneidendem Blick begegnete. Kleinlaut fügte er hinzu:

“Ich habe doch nur gemeint, daß man den Mächtigsten der Mächtigen nicht unterschätzen darf. Vergessen wir nicht, daß das Drink_System seine Bastion war. Wer weiß ...”

“Genug!” sagte Reginald Bull. Er seufzte und sagte zu Rhodan:

“Ich glaube, ich muß euch diesen Quälgeist erst einmal vom Halse schaffen, damit ein sinnvolles Gespräch zustande kommt. Ich hatte sowieso vor, in die Messe zu gehen und dort etwas für mein leibliches Wohl zu tun. Ich werde Doofy eben mitnehmen.”

Als er Hamillers Assistenten zu sich winkte, entdeckte er das kleine Mädchen, dessen Anwesenheit ihm bis jetzt entgangen war.

“Wo kommst denn du auf einmal her, Baya?” fragte er sie.

“Ich bin schon die ganze Zeit über hier”, sagte sie, “und warte bloß auf eine Gelegenheit, um an das Problem der Loower zu erinnern.”

“Ja, wenn das so ist”, sagte Bull und nahm das Mädchen an der Hand, “dann kommst du am besten mit mir und Doofy in die Messe. Ich werde versuchen, euch beiden ein guter Zuhörer zu sein.”

Baya ging ein paar Schritte mit ihm. Dann entzog sie sich seinem Griff und sagte:

“Ich gehe doch lieber in die Loower_Kolonie.”

Bull unternahm keinen Versuch, sie umzustimmen.

2.

Beim Betreten der Messe sahen sie die beiden sofort: Laire und Kemoauc.

Eigentlich waren sie zu dritt, denn der K_2 war ebenfalls da. Aber Augustus saß am Nebentisch und beobachtete wachsam die Umgebung. Er erweckte den Anschein, als wolle er die beiden von allen störenden Einflüssen abschirmen.

Insgesamt waren nicht einmal die Hälfte der Tische besetzt. Kemoauc und Laire hatten einen Tisch in einer Ecke gewählt. Ihnen am nächsten saß eine Gruppe von zwei Frauen und drei Männern, die sich gedämpft unterhielten.

Der Roboter der Kosmokraten und der ehemalige Mächtige waren die dominierenden Erscheinungen. Sie saßen einander gegenüber, die Oberkörper über den Tisch gebeugt und wie in ein vertrauliches Gespräch vertieft. Kemoauc, breitschultrig und von

athletischem Körperbau. Laire, mit seinen 2,52 Metern um einen halben Meter größer, schlank und geschmeidig, humanoid und wegen der sechsfingrigen Hände mit den zwei Daumen doch wiederum fremdartig. Mit seiner hochelastischen Hülle ein Meisterwerk einer unbekannten Technik, ein geradezu vollkommener Roboter. Und doch war er nicht ohne Makel. Sein linkes Auge fehlte, es befand sich in Perry Rhodans Besitz. Und seine Finger waren verstümmelt, die Spitzen fehlten, die verbliebenen Stummel waren ausgeglüht. Das verdankte er den Loowern, die ihm vor Jahrmillionen das linke Auge aus der Höhle gesprengt hatten.

“Da haben Sie es!” rief Tobias Doofy aufgeregt und wies auf den Tisch in der Ecke. “Die beiden tuscheln schon wieder miteinander. Die hecken bestimmt etwas aus.”

“Laire und Kemoauc haben sich unendlich lange nicht mehr gesehen”, erwiderte Bull. “Da werden sie sich einiges zu erzählen haben.”

“Wer von den beiden ist nun der Herr—und wer der Diener?” fragte Doofy herausfordernd.

“Eine gute Frage”, mußte Bull zugeben. “Aber da keiner von beiden mehr den Status von früher hat, könnte man sie als gleichberechtigt einstufen.”

“Jawohl, sie sind ein Herz und eine Seele”, sagte Doofy. “Und das ist sehr bedenklich. Ich sage Ihnen, daß Kemoauc noch einige Trümpfe in der Hinterhand hat. Wenn er die ausspielt, dann kann er die BASIS in die Tasche stecken. Ich möchte wetten, daß er Laire für seine Pläne zu gewinnen versucht.”

“Ich wußte gar nicht, daß Sie eine Spielernatur sind, Doofy”, meinte Bull mit unüberhörbarem Spott.

“Ich weiß, wovon ich spreche”, sagte Hamillers Assistent. “Kommen Sie mit! Ich sehe dort Brett Stalgish. Lassen Sie sich mal von ihm erzählen, was er mit seinem Suchkommando auf Drink I entdeckt hat. Kommen Sie mit!”

Bull folgte Tobias Doofy zu dem Tisch mit den drei Männern und den beiden Frauen. Sie erhoben sich gerade und wollten gehen.

“Bleiben Sie noch, Brett”, sagte Doofy zu einem Mann mit einem gebräunten, wettergegerbten Gesicht. “Reginald Bull möchte hören, was auf Drink I passiert ist. Aber bitte ohne Ausschmückungen.”

Brett Stalgish verabschiedete sich mit säuerlicher Miene von den anderen, wartete, bis Bull und Doofy Platz genommen hatten und setzte sich dann wieder.

“Ich habe einen ausführlichen Bericht abgegeben und wurde zusätzlich von Galbraith Deighton zu diesem Thema befragt”, sagte Stalgish. “Ich kann mir nicht vorstellen, was für Fragen es noch geben könnte. Galbraith Deighton hat es jedenfalls nicht der Mühe wert befunden, den Fall eingehender zu untersuchen.”

“Ich kenne Ihren Bericht nicht, und dies ist auch keine offizielle Befragung, Stalgish”, sagte Bull. Er deutete auf Hamillers Assistenten und fuhr fort: “Doofy war der Meinung, daß es eine Angelegenheit von größerer Bedeutung sei. Also tun Sie ihm den Gefallen und erzählen Sie mir, worum es geht.”

“Ich darf mir doch einen Drink genehmigen?” Stalgish tippte seine Bestellung ein, und Bull folgte seinem Beispiel. Stalgish erzählte:

“Ich hatte das Kommando über den Suchtrupp auf Drink Mir standen nur vier Shifts und zwei Space_Jets zur Verfügung. Und natürlich eine Handvoll Forschungssonden. Damit sollte ich einen ganzen Planeten erforschen und das Versteck eines Mächtigen finden. Auf einer solchen Höllenwelt mit unzähligen tätigen Vulkanen, brodelnden Metallseen und den ständig wechselnden Magnet_ und Hyperfeldern ist das ein hoffnungsloses Unterfangen.”

Die Getränke kamen, und Stalgish nutzte die Gelegenheit, um an seinem Drink zu nippen.

“Wir hatten trotzdem Erfolg”, fuhr der Kommandant des Suchkommandos von Drink I fort. “So unglaublich es klingt, aber wir fanden trotz der Eruptionen und Feuerstürme eine Einrichtung, die keines natürlichen Ursprungs war. Ich bin immer noch der Meinung, daß es sich um einen Stützpunkt Kemoaucs handelt.”

“Und was genau fanden Sie?” fragte Bull ungeduldig.

“Wir fanden ein Gebilde, das aussah wie eine fünfhundert Meter hohe Lavasäule, die in der Bewegung erstarrt war”, sagte Stalgish. “Das Ding hatte einen Durchmesser von zweihundert Metern und wies eine konstante Temperatur von dreitausend Grad Celsius auf. Können Sie sich einen Springbrunnen aus Magma vorstellen? Dann wissen Sie auch, welcher Anblick sich uns bot. So imposant der Anblick der Magmasäule auch war, hyperphysikalisch gab sie überhaupt nichts her. Wir haben gemessen und analysiert, aber das Ergebnis war praktisch Null. Wir konnten weder herausfinden, woraus die Feuersäule besteht—noch, was sich in ihrem Innern verbirgt. Mit einer besseren Ausrüstung hatten wir das Geheimnis vielleicht ergründen können. Doch Kemoaucs Auftauchen machte uns einen Strich durch die Rechnung. Wir mußten unsere Arbeit einstellen und zur BASIS zurückkehren. Jetzt steht der Aufbruch der BASIS bevor, so daß dieses Rätsel nie gelöst werden wird.”

“Danke, das war’s”, sagte Bull und verabschiedete Stalgish mit einem Nicken. Dieser leerte sein Glas und verließ den Tisch mit einem mürrischen Gruß.

“Warum waren Sie so brüsk, Bull?” fragte Doofy. “Stalgish hat ohne Zweifel einen von Kemoaucs Stützpunkten entdeckt. In Zusammenhang mit unseren Erlebnissen auf Drink VII kommt dem besondere Bedeutung zu. Erinnern Sie sich, daß die Ammonier offenbar von Kemoauc beeinflusst waren und uns auf eine falsche Spur führten. Ich habe den Mächtigen zu diesem Punkt befragt, aber er schweigt nur. Wenn er ein reines Gewissen hätte und nichts im Schilde führen würde, konnte er über seine Anlagen im Drink_System freimütig Auskunft geben, meine ich.”

“Kemoauc ist uns keine Rechenschaft schuldig”, erwiderte Bull. “Im übrigen ist das Drink_System für uns nicht mehr von Bedeutung. Die BASIS bricht bald auf.”

“Noch sind wir nicht gestartet”, sagte Doofy mit warnend erhobenem Zeigefinger. “Kemoauc hat noch genügend Zeit, die BASIS in seine Gewalt zu bringen. Ich bin sicher, daß er schweigt, weil er noch einen Joker im Ärmel hat.”

“Sie sind eine wahre Nervensäge”, sagte Bull voll Überzeugung. “Wenn Sie dieser Verdacht wirklich so quält, warum stellen Sie denn Kemoauc nicht zur Rede?”

“Das werde ich mit Ihrer Erlaubnis auch tun”, sagte Doofy fest und erhob sich.

Bull hatte seinen Vorschlag gar nicht ernst gemeint und war um so verblüffter, als Doofy ihn sofort aufgriff und sich dem Tisch mit Kemoauc und Laire zuwandte.

Der K_2 Augustus stellte sich ihm jedoch in den Weg und sagte nach hinten:

“Ich möchte dich daran erinnern, daß wir gehen wollten, Laire.”

“Ja, es wird Zeit”, sagte Laire mit wohlklingender Stimme und stand gleichzeitig mit Kemoauc auf, der ihm wie auf Kommando folgte.

Bull wollte Doofy gerade zurückrufen, doch dieser kam ihm zuvor:

“Auf ein Wort, Kemoauc. Reginald Bull möchte mit dir sprechen.”

Kemoauc blieb stehen, während sich Laire und der K_2 entfernten. Er wandte sein makellooses, wie gemeißeltes Gesicht in Bulls Richtung und fragte mit spöttischem Unterton:

“Was kann Reginald Bull mir denn so Dringendes zu sagen haben?”

“Wir würden gerne etwas über deine Zukunftspläne erfahren”, sagte Tobias Doofy und straffte sich, als sich Kemoauc in voller Größe vor ihm aufbaute. Hamillers Assistent mußte den Kopf zurückbeugen, um ihm ins

Gesicht blicken zu können. Er schluckte und fuhr mit leicht belegter Stimme fort: "Diesmal geben wir uns nicht mit Ausflüchten zufrieden. Wir haben deinen Stützpunkt auf Drink I entdeckt und untersucht. Die erhaltenen Ergebnisse geben uns Grund zu der Annahme, daß du unsere Gastfreundschaft schlecht danken könntest."

"Soso ! " sagte Kemoauc belustigt und richtete seine dunklen Augen auf Bull, der sich unter dem stechenden Blick ein wenig unbehaglich fühlte. "Spricht diese Karikatur wirklich in deinem Namen, Bull?"

Bull hätte Tobias Doofy am liebsten davongejagt, weil er ihn durch seine Eigenmächtigkeit in diese Situation gebracht hatte. Aber um sich vor Kemoauc keine Blöße zu geben, machte er gute Miene zum bösen Spiel.

"In der Tat drängt sich die Frage auf, warum du uns bisher die Auskunft über deine Stützpunkte im Drink_System verweigert hast", sagte Bull. "Was hast du damit eigentlich noch vor?"

"Nichts", sagte Kemoauc schlicht. "Die Anlagen des Drink_Systems haben für mich längst keine strategische Bedeutung mehr. Und ihr könnt sie auch vergessen."

Bull wollte sich damit begnügen, doch nicht so Tobias Doofy.

"Ha! " rief Hamillers Assistent. "Damit geben wir uns diesmal nicht zufrieden. Wir verlangen detaillierte Angaben. Was verbirgst du in der Magmasäule auf Drink I? Handelt es sich um ein Waffenarsenal, auf das du zurückgreifen möchtest? Oder welchen Joker hast du sonst im Ärmel?"

"Joker ist gut", sagte Kemoauc wie zu sich selbst. "Ich verstehe die Bedeutung dieses Wortes durchaus. Der Ausdruck ist treffend."

"Dann stimmt es, daß du auf Drink I eine Bastion hast?" fragte Bull. "Und was beherbergt sie?"

"Man könnte sagen, einen Joker", antwortete Kemoauc ernst. Er blickte Bull wieder direkt an. "Und es könnte leicht sein, daß ihr durch eure Nachforschungen die dort ruhende Gefahr geweckt habt."

"Wie ist das zu verstehen?" fragte Bull. "Soviel ich gehört habe, ist es keinem unserer Leute gelungen, dort einzudringen. Sie haben lediglich versucht, das Gebilde zu durchleuchten. Das allerdings auch ohne Erfolg."

"Das könnte ausreichen, um den Joker zu aktivieren", sagte Kemoauc. "Ich möchte die Unterlagen sehen. Wenn sich mein Verdacht bestätigt, dann muß ein Funkimpuls abgeschickt werden, um die eingeleitete Entwicklung zu stoppen. Wenn das nicht geschieht, könnte es schlimme Folgen haben. Bist du befugt, mich in die Kommandozentrale zu führen, Bull?"

"Gewiß", sagte Bull irritiert. Als er Tobias Doofy ansah, erwiderte dieser seinen Blick triumphierend.

Zu dritt verließen sie die Messe. Beim Ausgang kam ihnen Atlan entgegen. Er nahm Bull beiseite, und als sie unter vier Augen waren, fragte der Arkonide mit schneidender Stimme:

"Was geht hier vor? Ich habe recht aufwendige Maßnahmen ergriffen, um das Gespräch zwischen Kemoauc und Laire abzuhören, und dann kommst du und vertreibst die beiden. Was soll das, Bully.?"

"Du glaubst doch nicht, daß sich die beiden so einfach belauschen lassen", wandte Bull ein.

"Die Sache wäre einen Versuch wert gewesen", erwiderte Atlan zornig. "Was hast du eigentlich mit Kemoauc zu schaffen?"

"Es sieht aus, als hätten wir durch unsere Forschungsarbeit auf Drink I eine von Kemoaucs Anlagen aktiviert", antwortete Bull. "Kemoauc will die Angelegenheit überprüfen und nötigenfalls Gegenmaßnahmen treffen, um eine mögliche Gefahr abzuwenden."

Atlan wurde nachdenklich.

"Ich komme mit. Ich traue diesem Burschen nicht über den Weg."

"In dieser Beziehung bist du wie Doofy", meinte Bull grinsend.

*

Galbraith Deighton und Jentho Kanthall warteten bereits im Datenzentrum, als Atlan, Bull, Doofy und Kemoauc eintrafen.

"Es ist alles vorbereitet", sagte Kanthall.

"Ich weiß nur nicht, was ihr euch davon versprecht", sagte Galbraith Deighton. "Meine Leute haben das auf Drink I entdeckte Projekt nur routinemäßig untersucht. Sie hatten nicht einmal die nötige Ausrüstung, um einen Eingriff zu tun, der irgendwelche Folgen haben könnte. Sie haben nicht einmal herausgefunden, worum es sich bei der Magmasäule handelt."

"Eben weil wir keine Ahnung haben, müssen wir uns an Kemoaucs Aussagen orientieren", erwiderte Bull. "Und er meint, daß der Forschungstrupp trotz seiner bescheidenen Mittel den Stützpunkt aktiviert haben könnte."

"Ich weiß schon", sagte Deighton, der in Stichworten über Kemoaucs Warnung informiert worden war. Er blickte den ehemaligen Mächtigen an, der wie unbeteiligt dastand. Deighton fragte ihn: "Aber was befürchtest du konkret, Kemoauc?"

"Ich möchte zuerst die Unterlagen sehen", sagte Kemoauc.

"Dann komm mit."

Deighton führte ihn zu einem Pult und schaltete den Zentralschalter ein. Kemoauc nahm davor Platz und

legte die Hände aufs Pult. Deighton setzte sich neben ihn und sagte:

“Ich möchte mir lange Erklärungen ersparen und werde deshalb die Daten selbst abrufen. Selbstverständlich werde ich auch versuchen, auf deine Sonderwünsche einzugehen.”

Kemoauc zeigte ein leicht spöttisches Lächeln.

“Ich glaube eher, daß ihr mir nicht genügend vertraut, um mir den Abrufkode zu verraten.”

“Dafür solltest du eigentlich Verständnis haben, Kemoauc”, sagte Atlan hinter ihm. Der Arkonide umstand mit den anderen das Pult. Er fügte hinzu: “Mißtrauen gegen Mißtrauen.”

“Können wir anfangen?” sagte Deighton und rief den Speicher mit den Forschungsunterlagen über Drink I ab.

Auf dem Monitor erschien ein Ausschnitt von Drink I. Es war darauf ein Krater mit einem Durchmesser von fünf Kilometern zu sehen, der bis zum Rand mit einer zähflüssigen, brodelnden Masse gefüllt war. Diese kochende, wallende Masse wurde als flüssiges Blei ausgewiesen.

In der Mitte des Kraters ragte eine Felsnadel aus dem Bleisee, auf der ein Gebilde mit einer Höhe von 500 Metern stand. Es war annähernd zylinderförmig und hatte einen Durchmesser von zweihundert Metern. Es war jedoch kein exakt geometrisches Gebilde, und seine Form war nicht beständig, sondern ständigen Veränderungen unterworfen.

Reginald Bull fand den Vergleich Brett Stalgishs treffend, der von einem Springbrunnen aus Magma gesprochen hatte. Nur floß das Magma an den Seiten nicht nach unten, wie man es von einem Springbrunnen gewöhnt war, sondern es quoll träge nach oben und über den kreisförmigen Rand zum Mittelpunkt. Man mußte aber schon genau hinsehen, um die Bewegung wahrzunehmen. Bei oberflächlicher Betrachtung sah das Gebilde aus wie eine erstarrte Flammensäule.

“Das ist also einer deiner Stützpunkte, Kemoauc?” fragte Atlan.

Kemoauc gab keine Antwort, sondern blickte gebannt auf den Monitor, über den nun die einzelnen Auswertungsergebnisse liefen.

“Das hat er bereits zugegeben”, meldete sich Tobias Doofy zu Wort. “Die Frage ist nurnoch, welche Funktion dieser Stützpunkt hat, was für eine Gefahr er in seinem Innern verbirgt.”

Kemoauc ließ sich noch immer nicht zu einer Äußerung herbei. Er betrachtete ruhig den Monitor.

“Was es auch sein mag, ich kann mir nicht denken, wie meine Leute daran hätten rühren sollen”, sagte Galbraith Deighton.

“Anhalten!” verlangte Kemoauc plötzlich mit befehlender Stimme. Galbraith Deighton hielt das Schriftbild mit einem Tastendruck auf dem Monitor fest.

“Das ist nur die Beschreibung eines routinemäßigen Durchleuchtungsversuchs”, sagte Deighton verwundert. “Rechts ist das Erfolgsdiagramm zu sehen. Es ist bescheiden genug. Es weist die Außentemperatur des Gebildes, die Beschaffenheit der äußeren Hülle und die Tatsache aus, daß es hyperdimensional strahlt. Was interessiert dich daran?”

“Ich möchte die genauen Unterlagen über das Analyseprogramm sehen”, sagte Kemoauc und fügte fast anklagend hinzu: “Ihr habt meinen Stützpunkt mit einem breiten Spektrum von Hyperfunktimpulsen bestrichen.”

“Das ist bei einem hyperdimensionalen Objekt nun mal üblich”, sagte Deighton lakonisch.

“Ich möchte die genauen Frequenzen haben”, verlangte Kemoauc.

Deighton machte einige Eingaben, und das Schriftbild auf dem Monitor wechselte.

“Das sind die Frequenzen”.

Kemoauc studierte das Schriftbild eine Weile, dann lehnte er sich zurück.

“Es ist so, wie ich befürchtet habe”, sagte er dann. “Euer Funkfeuer war alles andere als harmlos. Ihr habt damit eine verhängnisvolle Entwicklung eingeleitet.”

“Wie wäre es, wenn du endlich konkreter würest, Kemoauc”, sagte Atlan scharf. “Was ist denn nun wirklich passiert?”

“Das ist nicht von Bedeutung für euch”, sagte Kemoauc.

“Ich denke doch”, beharrte Atlan. “Du hast von einer Gefahr für die BASIS gesprochen. Deshalb haben wir ein Recht darauf zu erfahren, welcher Art diese Gefahr ist.”

Kemoauc drehte sich um und sah Atlan in die Augen.

“Irrtum”, sagte er. “Für euch kann nur zählen, was man tun kann, um die Gefahr abzuwenden. Ich glaube, es gibt eine Möglichkeit. Es müßte genügen, ein entsprechendes Funksignal abzuschicken, um eine Rückentwicklung des begonnenen Vorgangs zu erreichen.”

“Nein, nicht mit uns, Kemoauc”, sagte Atlan entschlossen. “Entweder du verrätst uns, was auf Drink vorgeht und was du mit diesem Funksignal erreichen möchtest, oder wir brechen die Aktion ab. Warum weigerst du dich eigentlich, uns die gewünschten Informationen zu geben?”

“Weil es nicht nötig ist”, antwortete Kemoauc. “Dieses Wissen würde nichts zur Lösung eures Problems

beitragen. Es würde lediglich eure Neugierde befriedigen. Da die BASIS das Drink_System ohnehin bald verläßt, besteht kein Grund mehr, daß ihr euch mit den hiesigen Anlagen beschäftigt. Es geht doch nur um einen harmlosen Funkimpuls.”

“Auch kleine Ursachen können eine große Wirkung haben”, gab Atlan zu bedenken.

“Das trifft in erster Linie auf die Wirkung zu, die ihr mit der Untersuchung der Anlage auf Drink I erzielt habt”, sagte Kemoauc. “Ich will mit dem Funkimpuls nur euren Fehler korrigieren.”

“Und wir wollen bloß wissen, was du damit bewirken möchtest”, sagte Atlan.

Es entstand ein gespanntes Schweigen, als die beiden so ungleichen Männer ihre Blicke kreuzten. Sie wirkten beide entschlossen, und es war klar, daß keiner von seinem Standpunkt abweichen würde.

“Kemoauc hat zugegeben, daß er in der Anlage auf Drink I einen Trumpf hat”, platzte da Tobias Doofy heraus. “Sozusagen seinen Joker. Wenn man bedenkt, welche Macht er einst besessen hat, kann man sich vorstellen, daß die Gefahr für die BASIS nicht unerheblich wäre, wenn dieser Joker aktiviert würde.”

“Ich finde, wir sollten Perry informieren”, sagte Bull. “Soll er entscheiden, ob wir Kemoaucs Angebot annehmen oder nicht.”

Kemoauc warf Atlan einen letzten spöttischen Blick zu und drehte sich wieder um. Er machte auf Reginald Bull den Eindruck eines Mannes, der gerade ein Kräftemessen gegen seinen ärgsten Kontrahenten gewonnen hatte.

“Ihr braucht euch noch nicht sofort zu entscheiden”, sagte Kemoauc. “Ich werde den Funkimpuls speichern, so daß ihr ihn bei Bedarf abrufen könnt. Aber laßt euch nicht zu lange damit Zeit. Denn wenn Joker erst geweckt ist, kann ihn nichts und niemand mehr aufhalten.”

“Ich werde trotzdem gegen deinen Vorschlag stimmen”, sagte Atlan und verließ die Datenzentrale.

3.

“Ich war dagegen, Kemoaucs Funkkode abzustrahlen, Perry”, sagte Atlan. “Und auch jetzt, wo es bereits geschehen ist, bleibe ich dabei, daß dies bestimmt nicht zu unserem Vorteil war.”

“Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, was uns der Funkimpuls schaden könnte”, erwiderte Perry Rhodan. “In zwei Stunden erfolgt der Start der BASIS, dann verlassen wir das Drink_System für immer.”

“In zwei Stunden kann viel geschehen”, warf Atlan ein. “Wer weiß, ob Kemoauc durch das Funksignal nicht gerade jene Gefahr auslöste, die zu verhindern er vorgab. Er wollte uns nicht einmal verraten, worum es eigentlich geht.”

“Das ,mag auf seinen Stolz und seine Eitelkeit zurückzuführen sein, sagt aber nicht unbedingt etwas über seine Absichten aus”, erwiderte Rhodan. “Ich fürchte fast, daß er es als Prestigekampf gegen dich ansah und einfach deshalb keine Details verriet.”

“Genau dieser Meinung bin auch ich”, erklärte Reginald Bull, der sich zusammen mit Rhodan und Atlan im Konferenzraum befand. “Mir ist Kemoauc ebenfalls suspekt, aber es gibt schwerwiegendere Verdachtsmomente gegen ihn als diesen. Oder, besser gesagt, gewichtigere Argumente, ihm zu mißtrauen. Denn verdächtig im eigentlichen Sinne macht er sich gar nicht. Nicht einmal dadurch, daß er dauernd mit Laire zusammensteckt.”

“Bully hat recht”, sagte Rhodan. “Unsere Aktion im Drink_System ist abgeschlossen. Unser nächstes Ziel ist die Materiequelle. Und in diesem Zusammenhang sind Überlegungen, Kemoaucs Absichten betreffend, schon eher angebracht.”

“Du wolltest doch Laire über den unidentifizierbaren Funkimpuls befragen, den wir empfangen haben”, sagte Atlan zu Perry Rhodan. “Hast du das getan?”

“Noch nicht”, antwortete Rhodan. “Ich habe gehofft, daß Hamiller vorher den Impuls doch noch entschlüsseln kann. Aber das ist ihm leider bisher nicht gelungen. Er bleibt doch dabei, daß es sich um eine Nachricht für Laire von jenseits der Materiequelle handelt.”

“Dann müßten wir der Sache schleunigst nachgehen”, sagte Reginald Bull.

Rhodan nickte und sagte:

“Ich werde noch vor dem Abflug Laire zu mir bitten und eine Stellungnahme verlangen.”

In diesem Augenblick materialisierte Gucky mitten im Konferenzraum. Er drehte sich um die eigene Achse, bis er alle Anwesenden erfaßt hatte, und sagte:

“Ihr verzeiht es mir hoffentlich, daß ich hier ohne vorherige Anmeldung hereinschneie. Aber ich dachte, es würde Perry interessieren, daß Kemoauc und Laire ihn aufsuchen wollen.”

“Weißt du, was sie von mir wollen, Kleiner?” fragte Rhodan den Mausbiber.

“Keine Ahnung”, sagte Gucky. “Ich war nur zufällig dabei, als sie verlangt haben, zu dir vorgelassen zu werden. Aber es ist anzunehmen, daß es sich um den aufgefangenen Funkimpuls handelt.”

“Das würde sich gut treffen”, sagte Rhodan.

Das Bildsprechgerät schlug an. Rhodan tastete ein, und ein Posten meldete, daß Laire und Kemoauc bei ihm vorsprechen wollten. Rhodan gab Anweisung, sie passieren zu lassen.

“Über einen Punkt sollten wir uns aber schon vorher einig sein”, sagte Atlan.

“Und der wäre?” fragte Rhodan.

“Wir dürfen keine Konzessionen eingehen und uns nicht mit Halbwahrheiten zufriedengeben”, antwortete Atlan. “Wenn Laire und Kemoauc nicht mit offenen Karten spielen, dann werden wir ihnen auch keine wie immer gearteten Zugeständnisse machen. Einverstanden?”

Rhodan nickte.

“Das ist genau die Marschrichtung, die ich mir vorstelle”, sagte er. “Wir werden auf klaren und eindeutigen Antworten bestehen.”

“Noch eine Frage, bevor dieses seltsame Paar eintrifft”, sagte Gucky. “Ich sehe, daß du Laire's Auge nicht bei dir hast, Perry. Wo befindet es sich?”

“In meiner Kabine.”

“Ich darf doch?”

Der Mausbiber wartete nicht erst auf Erlaubnis, sondern entmaterialisierte sogleich. Schon wenige Sekunden später tauchte er auf derselben Stelle wieder auf. Diesmal kam er jedoch nicht mit leeren Händen. Er hatte das Augenobjekt bei sich und legte es vor

Rhodan auf den Tisch.

“Es ist leichtsinnig von dir, dieses unersetzliche Instrument unbewacht zurückzulassen, Perry”, sagte Gucky vorwurfsvoll. “Wie leicht könnte es entwendet werden. Interessenten gibt es ja dafür. Ich wollte nur demonstrieren, wie mühelos man es grapschen kann. Soll ich das Auge wieder in deine Kabine zurückbringen und es bewachen?”

Rhodan winkte ab.

“Nein, laß nur, Kleiner.”

Vom Eingang ertönte ein Signal, und Rhodan betätigte den Öffnungsmechanismus. Die Tür ging auf. Kemoauc stand darin, gefolgt von Laire. An dessen Seite war der K_2_Roboter zu sehen.

“Ich warte draußen”, sagte Augustus.

Kemoauc und Laire traten grußlos an den Konferenztisch. Der ehemalige Mächtige hatte nur Augen für Rhodan. Auch Laire konzentrierte den Blick seines einen Auges auf ihn. Die anderen schienen für die beiden Luft zu sein.

“Wir müssen in einer dringenden Angelegenheit mit dir sprechen, Perry Rhodan”, sagte Kemoauc.

“Nur zu”, sagte Rhodan und wies auf die freien Plätze am Tisch. Dabei umfaßte seine Rechte den Mittelteil des Augenobjekts wie zufällig. Aber es war im Grunde genommen eine besitzergreifende Geste.

“Aber allein”, fügte Laire hinzu.

“Alles, was ihr mir zu sagen haben könnt, geht auch meine Freunde an”, erwiderte Rhodan. “Wenn es etwas von Bedeutung ist, dann haben auch sie ein Recht, es zu erfahren. Worum geht es?”

Kemoauc warf Laire einen Blick zu. Als sich der Roboter mit einer geschmeidigen Bewegung an den Tisch setzte, tat er es ihm gleich. Kemoauc sagte mit amüsiertem Lächeln:

“Du zeigst immer wieder, daß du keine Entscheidungsfreiheit hast, Perry Rhodan. Das macht die Zusammenarbeit mit dir so kompliziert.”

“Ich kann mich gar nicht erinnern, daß du schon einmal große Bereitschaft zur Zusammenarbeit gezeigt hättest, Kemoauc”, sagte Rhodan kühl.

“Bitte!” ließ sich da Laire vernehmen. “Keine Spitzfindigkeiten. Dafür ist der Grund unseres Besuchs zu wichtig.”

“Dann komm endlich zur Sache!” sagte Atlan scharf. “Wir sind alle gespannt zu hören, was euch zu uns geführt hat.”

“Zu Perry Rhodan”, berichtete Kemoauc.

“Bitte”, sagte Laire wieder. In dem folgenden Schweigen wandte er sich Rhodan zu und sagte bedächtig: “Es ist etwas eingetreten, was eine Aktion von mir und Kemoauc dringend nötig macht. Wir beide müssen in einer wichtigen Mission zu den Sporenschiffen hinüber. Dafür brauchen wir dein Einverständnis.”

“Um welche Mission handelt es sich?” wollte Rhodan wissen.

“Diese Frage habe ich erwartet”, sagte Laire. “Aber es tut mir leid, ich kann sie dir nicht beantworten.”

“Hat es etwas mit dem Funkspruch zu tun, den du von jenseits der Materiequelle empfangen hast?” stellte Rhodan seine nächste Frage.

“Es hat etwas mit euch zu tun”, sagte Laire. “Was wir tun müssen, das geschieht im Interesse der Menschheit.”

“Schön und gut”, entgegnete Rhodan. “Aber wer weiß, ob wir unsere Interessen dieserart überhaupt von euch wahren lassen möchten. Wir dürfen doch zumindest erwarten, daß ihr uns verrätet, was ihr für uns tun wollt.”

“Ich habe dir gleich gesagt, daß es keinen Sinn hat, mit diesen starrköpfigen Halbwilden zu verhandeln”, rief Kemoauc aus. “Sie wollen immer alles genau wissen, auch wenn dieses Wissen für sie verderblich ist. Was brauchen wir denn Perry Rhodans Einverständnis!”

“Das habe ich mich selbst schon gefragt”, sagte Rhodan zustimmend. “Wieso wollt ihr mein Einverständnis, wenn ihr nicht bereit seid, eure Beweggründe zu verraten?”

“Wir brauchen mein Auge, um im distanzlosen Schritt auf die Sporenschiffe überwechseln zu können”, erklärte Laire. “Ich bitte dich, es mir für die Dauer meiner Mission zurückzugeben. Danach bekommst du es wieder.”

“Du bist der Besitzer des Auges, aber du bittest mich, es dir zu borgen”, sagte Rhodan.

“Ich habe es dir überlassen. Es ist jetzt dein.”

“Ich würde deiner Bitte ja gerne entsprechen, Laire”, sagte Rhodan. “Aber ich müßte wissen, für welchen Zweck du das Auge brauchst.”

“Das kann ich dir auch sagen”, fiel Atlan ein. “Das Bild hat sich abgerundet. Zuerst erhielt Laire einen Funkbefehl von den Kosmokraten. Daraufhin hat er sich mit Kemoauc zusammengetan, um mit ihm Pläne zu schmieden. Jetzt brauchen sie das Auge, um zu den Sporenschiffen zu gelangen und sich mit Servus und seinen Androiden zusammenzutun. Und gegen wen? Natürlich gegen uns. Die sechs Sporenschiffe wären das Machtpotential, mit dem man die BASIS kapern könnte. Odernichten!”

“Du redest Unsinn!” sagte Kemoauc herablassend.

“13ann beweist uns das Gegenteil!” erwiderte Atlan. “Sagt uns was ihr vorhabt und auf welche Weise ihr die Interessen der Menschheit vertreten wollt.”

Kemoauc blickte zu Laire, und dann sahen sie beide Rhodan an, der immer noch das Augenobjekt hielt.

“Ich bin ganz Atlans Meinung”, sagte Rhodan. “Wenn ihr euch wirklich für uns einsetzen wollt, dann sehe ich keinen Grund für diese Geheimnistuerei.”

“Es gibt eine Menge Gründe dafür”, sagte Laire. “Entweder ihr akzeptiert unseren Standpunkt, oder ...”

“Oder was?” riefen Atlan und Bull wie aus einem Mund. Bull fragte: “Soll das eine Drohung sein?”

“... oder wir verzichten darauf”, vollendete Laire den Satz. während er sich erhob.

“Mir war von Anfang an klar, daß diese Unterredung zu nichts führen würde”, sagte Kemoauc und stand ebenfalls auf. Er blickte nacheinander Rhodan, Atlan und Bull an und fügte hinzu: “Ihr Menschen seid ein so borniertes Volk, daß ihr das Wissen um

euren Untergang einer Rettungsaktion vorzieht, über die euch keine Rechenschaft gegeben wird.”

“Und mich übersiehst du?” rief Gucky aufgebracht, der sich bis jetzt überraschend zurückhaltend verhalten hatte. “Ich bin ein Ilt, aber ich würde auch nicht anders entscheiden.”

“Wir lassen uns eben nicht gerne hereinlegen”, sagte Atlan.

“War das dein letztes Wort, Perry?” fragte Laire.

“Ich kann dieser Aktion nicht zustimmen, wenn ihr mir darüber die Auskunft verweigert”, antwortete Rhodan.

Laire wollte sich schon abwenden, da mischte sich wieder Gucky ein.

“Ich wüßte einen Kompromiß”, rief er.

“Und der wäre?” fragte Laire.

“Wenn du nicht auf deinem Auge als Transportmittel bestehst, dann könnten Ras Tschubai und ich mit euch zu den Sporenschiffen teleportieren”, schlug der Mausbiber vor.

“Nein, danke”, sagte Kemoauc bestimmt, bevor Laire sich äußern konnte. “Wir akzeptieren keine Aufpasser.”

Die beiden wandten sich dem Ausgang zu. In der offenen Tür drehte sich Laire noch einmal um. Die Haltung des Roboters schien Bedauern auszudrücken.

“Dann vergessen wir eben diese Angelegenheit”, sagte er. “Aber du wirst noch erfahren, Perry, daß du soeben eine Entscheidung zu eurem Schaden getroffen hast.”

“Es war wohl nichts”, hörten sie Augustus noch sagen.

“Du ließest mir keine andere Wahl, Laire”, rief Rhodan dem Roboter nach. Aber da hatte sich die Tür bereits hinter ihm geschlossen.

“Du hast richtig gehandelt, Perry”, sagte Atlan.

“Auf so einen Handel können wir uns einfach nicht einlassen”, stimmte auch Bull zu. “Die Sporenschiffe stellen eine zu große Bedrohung für die BASIS dar.”

“Hätten die beiden ein reines Gewissen, dann würden sie Ras und mich als Begleiter akzeptieren”, sagte Gucky verärgert. “Ihre Ablehnung kommt einem Schuldbekenntnis gleich.”

“Ich weiß nicht recht”, sagte Rhodan nachdenklich. “Rein gefühlsmäßig kann ich mir nicht vorstellen, daß Laire mit dem Auge eine Schurkerei gegen uns vorhatte. Doch in unserer Lage konnte ich gar keine andere

Entscheidung treffen. Ich werde sie auch nicht rückgängig machen. Aber ich werde mich bis zum Start in meine Kabine zurückziehen. Ich muß über alles nachdenken.”

“Du hast sicher nichts dagegen, wenn ich zwei Wachtposten vor deiner Tür aufstelle”, sagte Atlan.

*

Rhodan hatte die Hinterlassenschaft der in ES aufgegangenen Mutanten in den Raum mit dem PEWBlock schaffen lassen. Seine Kabine kam ihm auf einmal leer vor.

Noch eine gute Stunde bis zum Start der BASIS. Und noch immer hatte er keine klare Vorstellung davon, wie sie die Materiequelle finden sollten. Laire würde nun wohl noch weniger zu einer Zusammenarbeit bereit sein als zuvor. Und von PankhaSkrin durfte er sich auch keine Unterstützung erwarten. Der Quellmeister der Loower würde für Laire alles tun, aber zu keinem geringeren Preis.

Blieb ihm nur noch das Auge selbst als letzte Hoffnung.

Rhodan streckte sich auf seiner Liegestatt aus und wollte das Auge gerade heben, um hindurchzublicken, als die Türsprechanlage summte.

“Ja?” fragte Rhodan, nachdem er von seinem Bett aus auf Empfang geschaltet hatte.

“Monterand und Saphider”, meldete sich eine militärisch klingende Stimme. “Wir sind zur Bewachung Ihrer Kabine abgestellt. Ich wollte nur melden, daß wir auf dem Posten sind.”

“Danke”, sagte Rhodan und schaltete ab.

Er entspannte sich wieder auf seiner Liegestatt und hob das Auge vor das Gesicht. Er hielt es mit beiden Händen an dem zwölfeckigen Mittelstück und hielt die vordere Rundung, die einen Durchmesser von 9,6 Zentimetern hatte, vor sein Auge. Diese Halbkugel, die wie ein Diamant funkelte, war der einzig sichtbare Teil, wenn Laire dieses Hyperinstrument in seine Augenhöhe geschoben hatte. Dieses eigentliche “Auge” gewährte Rhodan einen Einblick in den hinteren Schwarzteil, in dem Hyperraumbedingungen herrschten.

Über diese “Sehbrücke” hätte er die Materiequelle sehen müssen.

Als er nun hindurchblickte, bot sich ihm wiederum nur die absolute Schwärze der Materiesenke dar— dieser erloschenen Materiequelle. Dort war er schon körperlich gewesen, in diesem hyperdimensionalem Abgrund, in dem ES gefangen gewesen war.

Je länger Rhodan in die Materiesenke starrte, desto deutlicher kristallisierten sich schattenhafte Gebilde heraus. Es war schwer zu erklären, wie man in einer absoluten Schwärze überhaupt Konturen und Körper entdecken konnte. Laire's Auge machte es möglich.

Rhodan erkannte die Weltenfragmente ganz deutlich, die ES als kausale Brücke gedient hatten. Er war selbst schon auf diesen Weltenfragmenten gewesen.

Aber er verscheuchte die Erinnerung daran, sie half ihm nicht weiter. Er wollte die Materiequelle finden. Es war ihm nicht möglich. Es wollte einfach nicht gelingen!

Erschöpft setzte er das Auge ab.

Es war zum Verzweifeln.

Warum versagte ihm das Auge den Dienst? Warum erfüllte es in seiner Hand nicht seine wichtigste Funktion?

Es gab nur eine Antwort: Die Manipulation an der Materiequelle war daran schuld. Seit einiger Zeit war ihm bekannt, daß diese Manipulation bereits erfolgt war, und wegen dieser Entartung war das Auge wohl nicht mehr in der Lage, die Materiequelle aufzuspüren.

Wie war sie dann überhaupt zu finden?

Die Türsprechanlage summte. Ungehalten über diese Störung, tastete er ein und fragte unwirsch: “Was ist?”

“Besuch”, meldete der Wachtposten, der sich ihm bei Dienstantritt als Monterand vorgestellt hatte. “Es sind Kemoauc und Laire. Sie sagten, Sie würden sie erwarten ...”

Die Stimme erstickte. Rhodan war sofort hellwach und sprang hoch. Kaum war er auf den Beinen, als seine Kabinentür mit einem dumpfen Knall aufflog. Zwei Körper stürzten in die Kabine und rissen Rhodan zu Boden. Dann traten Kemoauc und Laire ein.

“Die kleine Lüge, daß du uns erwartest, mußt du uns verzeihen, Perry Rhodan”, sagte Kemoauc. “Aber wir wollten nicht, daß die anderen davon erfahren, daß wir uns mit dir noch einmal über das Auge unterhalten wollen.”

*

Der Helk hatte sich in seine neun Segmente aufgeteilt und versperrte damit die Zugänge zur Loower_Kolonie, in der sich Pankha_Skrin mit seinen hundert Artgenossen verschanzte.

“Darf ich passieren?” fragte Baya artig, als sie vor dem asymmetrischen Neuntel von Nistor stand.

“Meine teure Baya, hicks, du darfst hier aus und ein gehen, wie es dir, hicks, beliebt”, sagte eine Stimme, die nicht die des Helks war.

Baya lächelte, als sie zwischen den antennenartigen Auswüchsen des Helk_Teiles eine winzige Gestalt herumklettern sah, während der Helk in den Seitengang auswich und den Zugang freigab.

“Danke dir, Bulle Rassa”, sagte sie zu dem Siganesen, der nicht mehr sicher auf den Beinen war und sich verzweifelt an dem Helk festklammerte. “Wo sind denn deine Freunde?”

“Sie weichen meiner Alkoholfahne aus”, lallte Vavo Rassa. “Diese Fahnenflüchtigen! “

Er verlor den Halt und fiel in die Tiefe. Baya fing ihn geschickt auf und brachte ihn wieder in einer Vertiefung des Helks unter.

“Danke, Baya, du hast mir das Leben gerettet”, sagte Vavo Rassa mit schwerer Zunge. “Du hast bei mir einen Drink gut. Aber was führt dich eigentlich hierher?”

“Ich möchte den Quellmeister sprechen.”

“Keine Chance”, behauptete Vavo Rassa. “Die Viererbande schirmt ihn vor allen äußeren Einflüssen hermetisch ab.”

“Was meinst du mit Viererbande?” fragte Baya verwundert.

“Die Loower haben ein Gremium gegründet”, lallte Vavo Rassa. “Sie fassen Beschlüsse, die dem Schutz und dem Fortbestand der loowerischen Werte dienen sollen. Obskure Sache. Ich versteh’s nicht. Aber zu den Aufgaben Burnetto_Kmes, Porlonton_Kups, Fahrka_Veks und AnkinoTets gehört es, den Quellmeister abzuschirmen.”

Baya lachte. Ihr war sofort klar, daß Vavo Rassa die Namen der Loower durcheinanderbrachte, als er fälschlicherweise Burnetto_Kup den Anhang “Kme” verlieh.

Als sie in die Loower_Kolonie gelangte, erfuhr sie, wie die drei anderen der sogenannten “Viererbande” wirklich hießen, nämlich Fahrka_Tet, Ankino_Kme und Porton_Vek. Burnetto_Kup war ihr Sprecher.

“Pankha_Skrin darf nicht gestört werden”, verriet er Baya und schlang dabei seine Flügelstützen um den Körper.

“Auch nicht in einer dringlichen Angelegenheit?” fragte Baya.

“Es kann nichts Dringlicheres geben, als den Quellmeister mit sich und seinem Skri_marton allein zu lassen”, sagte Ankino_Kme.

“Ich glaube, wir können es wagen, den Quellmeister um eine Audienz für Baya Gherol zu bitten”, sagte Burnetto_Kup.

Die vier Loower verschwanden und kamen nach wenigen Augenblicken wieder zurück. Sie stellten sich links und rechts des Zugangs in die Unterkunft des Quellmeisters auf. Burnetto_Kup hatte seine Stutzflügel halb ausgebreitet und winkte mit den Greiflappen eines Tentakelarms.

Baya betrat die Unterkunft des Quellmeisters.

Pankha_Skrin kauerte in der Mitte des Raumes. Er unterschied sich nur durch ein einziges Merkmal von seinen Artgenossen—und dieses wies ihn als Quellmeister aus.

Es handelte sich dabei um das Skrimarton, das Quellhäuschen. Es war ein halbkugeliges Organ von fünf Zentimetern Durchmesser, das auf der Rückseite des Kopfwulstes saß.

Pankha_Skrin war der letzte Quellmeister, der die Hoffnung des ganzen Volkes trug. Eines Volkes, das über das Universum verstreut war und das sich mittels sechsdimensionaler Peilsignale verständigte, die von Neunturmanlagen ausgestrahlt wurden.

“Laß mich eine banale Tatsache zur Einleitung klarstellen”, sagte der Quellmeister. “Du bist der erste Mensch, den ich seit langem zu mir lasse, Baya.”

“Du brauchst mir gegenüber keine terranischen Floskeln anzuwenden, Pankha_Skrin”, sagte Baya. “Ich beherrsche eure Entelechie.”

“Ich habe Flügel, und trotzdem kann ich das Fliegen nicht mehr erlernen”, erwiderte Pankha_Skrin.

“Aber ich habe eure Entelechie erlernt”, sagte Baya fest. “Was mir fehlt, das ist ein Tiefenbewußtsein. Aber ein solches brauchte ich nur, wenn ich von demselben Trauma wie ihr geplagt würde.”

“Ich höre, daß du eine eigene Philosophie entwickelt hast, Baya.”

“Es ist bloß eine Synthese von menschlichem Denken und loowerischer Entelechie”, erwiderte Baya. “Ich bin nur ein kleines,

unreifes Mädchen, und doch habe ich umzudenken gelernt. Es müßte auch einem so uralten und weisen Loower wie dir gelingen. Du wirst dich damit abfinden müssen, daß dein Volk das Auge nicht bekommt.”

“Darüber erübrigt sich jede Diskussion”, sagte Pankha_Skrin. Es klang abschließend.

“Ich bin noch nicht fertig”, sagte Baya. “Ich muß aussprechen, was im Raume schwebt. Ich weiß, daß ihr seit zehn Millionen Jahren nur für das eine Ziel lebt, nämlich mit dem Auge die Materiequelle zu durchdringen. Und daß ihr von der einen Angst angetrieben werdet, nämlich der, daß ihr dieses Ziel erreichen müßt, um die Mächtigen von jenseits der Materiequelle zu besiegen, bevor sie euch vernichten.”

Baya machte eine Pause. Als der Quellmeister schwieg, fuhr sie fort:

“Man kann eure Absicht in einem einzigen Wort zusammenfassen: Krieg! Pankha_Skrin, du kannst nicht erwarten, daß Perry Rhodan eine Auseinandersetzung zwischen euch und den Kosmokraten fördert.”

“Wenn wir den Krieg nicht hinter die Materiequelle tragen, dann wird er eben in diesem Universum stattfinden”, sagte Pankha_Skrin. “Und dann wäre auch die Menschheit davon betroffen.”

“Es wäre einfacher, wenn ihr euer Trauma einfach ablegt”, sagte Baya.

“Es wäre alles einfacher, wenn dieses Universum nie geboren worden wäre”, erwiderte Pankha_Skrin.

Damit war das Gespräch beendet.

Baya seufzte und verließ die Loower_Kolonie. Diesmal wählte sie einen anderen Ausgang, um einer Unterhaltung mit Vavo Rassa aus dem Weg zu gehen.

Sie erreichte den Rand des Wohnbezirks, als die Alarmsirene durch die BASIS gellte. Plötzlich stürzten von überall aus den Quartieren Männer, manche nur halb angekleidet, die sich im Laufen die Kombinationen überstreiften und ihre Waffengürtel umschnallten. Kampfroboter tauchten auf und bezogen Stellung.

Und da tauchte Atlan auf. Er kam aus der Transmitterhalle. In seiner Begleitung befand sich Roi Danton. Baya heftete sich an Rois Fersen.

“Was ist passiert?” fragte sie.

“Perry!” sagte er nur. Sein Gesicht war verkniffen.

Baya fragte sich, was Rois Vater zugestoßen sein mochte. Hier auf der BASIS! Aufgeregte Stimmen umschwirrten sie, und alle Gespräche drehten sich um diesen “empörenden Vorfall” und “beispiellosen Gewaltakt”. Aber Baya erfuhr auf diese Weise nicht, was wirklich vorgefallen war.

In Rois Begleitung konnte sie alle Kontrollen passieren. Sie war keine Unbekannte an Bord der BASIS, aber allein hätte man sie bestimmt nicht bis zum Ort des Geschehens vorgelassen.

Schließlich erreichten sie Perry Rhodans Kabine, und Baya machte sich ganz klein und unscheinbar, so daß sie sogar in die Unterkunft schlüpfen konnte. Die war nicht gerade klein, aber es herrschte ein Gedränge, daß sie fast erdrückt wurde.

Perry Rhodan und zwei Wachtposten waren an ein Wiederbelebungsgerät angeschlossen, das in einem Medo_Roboter integriert war.

“Das Auge ist gestohlen worden!” rief jemand. Baya erkannte Reginald Bull.

“Kein Zweifel, das war das Motiv für diesen Überfall”, sagte Atlan. “Für mich besteht kein Zweifel, daß dies das Werk von Kemoauc und Laire war. Hat man die beiden ausgeforscht?”

“Nein; es fehlt jede Spur von ihnen. Wir haben bloß den Ka_Zwo aufgegriffen, aber der behauptet, ihren Aufenthalt nicht zu kennen.”

“Es könnten auch die Loower dahinterstecken”, meinte Roi Danton. “Pankha_Skrin ist ebenso ...”

“Ich komme gerade von ihm”, meldete sich da Baya zu Wort. “Die Loower können es nicht gewesen sein.”

Perry Rhodan kam langsam zu sich. Seine ersten Worte waren.

“Laire ... Kemoauc.”

“Alarmstufe eins! “ ordnete Atlan an.

Rhodan winkte ab.

“Sie haben das Auge”, sagte er müde. “Ich dachte, sie wollten noch einmal mit mir verhandeln, obwohl sie gewaltsam eingedrungen sind. Aber daran dachten sie gar nicht. Kemoauc hat Hand an mich gelegt, und dann verlor ich das Bewußtsein. Ich weiß nicht einmal mehr, was er mit mir angestellt hat.”

Rhodan sprach noch etwas abgehackt und wirr, aber dank seines Zellaktivators regenerierte er sich rascher als die beiden überwältigten Wachtposten.

Gucky materialisierte.

“Ich bin zu allen Punkten teleportiert, an denen Laire und Kemoauc zusammen gesehen wurden”, berichtete der Mausbiber atemlos. “Aber sie sind dort nicht wieder aufgetaucht.”

“Sie sind bestimmt nicht mehr an Bord der BASIS”, sagte Rhodan und befreite sich von den Anschlüssen des Medo_Robots, den Einwand des Arztes ignorierend. “Mit dem Auge sind sie im distanzlosen Schritt von hier direkt an ihr Ziel gelangt.”

“Also in eines der Sporenschiffe!” fügte Reginald Bull hinzu.

“Oder aber in Kemoaucs Stützpunkt auf Drink I”, meldete sich da Tobias Doofy zu Wort, der sich ebenfalls Zugang zu Rhodans Kabine verschafft hatte. “Kemoaucs Vorbereitungen könnten nur diesem Zweck gedient haben.”

“Und wir Idioten haben noch den Funkkode für ihn abgestrahlt”, rief Bull aus und schlug sich auf die Stirn.

“Jetzt kann Kemoauc seinen Joker einsetzen”, sagte Doofy darauf unheilschwanger.

“Wie auch immer, wir stehen vor der schwerwiegenden Entscheidung, ob wir den Countdown abbrechen sollen”, sagte Atlan und blickte Rhodan fragend an. “Der Start der BASIS wäre in etwa einer Viertelstunde fällig. Was meinst du, Perry, sollen wir das vorprogrammierte Zielgebiet anfliegen? In diesem Fall würde es genügen,

einige Beiboote zur Beobachtung hierzulassen.”

Rhodan überlegte nicht lange.

“Der Start der BASIS wird auf unbestimmte Zeit verschoben”, beschloß er. “Die Mannschaft bleibt in Alarmbereitschaft.”

Atlan nickte zustimmend.

“Ich bin auch der Meinung, daß wir Laire und Kemoauc diese Tat nicht durchgehen lassen dürfen”, sagte er. “Wir müssen eine Krisensitzung einberufen und Gegenmaßnahmen beschließen.”

Die Zaungäste wurden nach und nach aus der Kabine gedrängt. Auch der Medo_Roboter mußte mitsamt den beiden noch immer bewußtlosen Wachtposten Rhodans Unterkunft verlassen. Baya machte sich wieder ganz klein, um nicht sofort entdeckt zu werden.

“Was brauchen wir da lange zu palavern”, rief Gucky. “Wir müssen die Pläne dieser beiden Verräter schnellstens durchkreuzen. Das geht aber nur, wenn wir ihnen zu den Sporenschiffen folgen. Laßt mich und Ras hinüberteleportieren, damit wir ihnen das Handwerk legen.”

“Nein”, entschied Rhodan.

“Warum nicht?” beehrte der Mausbiber auf. “Willst du warten, bis sie die Sporenschiffe dichtmachen oder das Feuer auf die BASIS eröffnen?”

“Es ist noch längst nicht heraus, ob sie etwas in dieser Art überhaupt vorhaben”, erwiderte Rhodan.

“Ich hoffe nur, daß wir als nächstes nicht in Form eines Ultimatus von den beiden hören”, sagte Gucky grollend.

Weiter konnte Baya Gheröl das Gespräch nicht mehr verfolgen. Atlan entdeckte sie und verwies sie der Kabine.

Sie fragte sich, was Laire und Kemoauc wirklich mit der Entwendung des Auges erreichen wollten. Trotz ihrer gewalttätigen Vorgehensweise konnte sie sich nicht vorstellen, daß ihre Aktion gegen die BASIS gerichtet war.

4.

Erwachen.

Es war ein spontaner Prozeß, der sogar bewußt miterlebt wurde. Ein Funke bloß, ein winziger Anstoß genügte, um die Weckmaschinerie in Gang zu setzen.

Und das Bewußtsein erwachte. Informationen strömten ihm zu.

Du bist in der inneren Glocke. Es gibt noch eine mittlere Glocke. Und zuletzt existiert eine äußere Glocke. Du wirst diese Stationen durchwandern und dabei geformt werden.

Die erhaltenen Informationen waren überaus unzulänglich, aber sie genügten zur Orientierung.

Ich bin in der inneren Glocke!

Aber—wer bin ich?

Darüber erhielt das Bewußtsein keine Angaben.

Es war noch namenlos.

Was ist mein Sinn?

Keine Antwort.

Das Bewußtsein war noch ohne Bestimmung.

Es konnte ichbezogen denken, aber es konnte sich nicht klassifizieren.

Aber es hatte bereits einen Körper. Namenlos_Bestimmungslos—wie das Bewußtsein sich wenigstens nennen konnte—war Gehirn und Körper. Ein denkfähiges Gehirn in einem unfertigen Körper, genauer gesagt: ein denkfähiges und talentiertes Gehirn in eine lebensfähige Masse eingebettet.

Aber welche Talente hatte Namenlos?

Einige. Namenlos besaß viele Ansätze zu einer Reihe von überragenden und vielleicht einmaligen Fähigkeiten. Aber diese ruhten noch. Erst wenn *Namenlos* eine *Bestimmung* erhielt, würden die Anlagen in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

In der mittleren Glocke.

Namenlos wartete auf seine Bestimmung.

Warten.

Denken ist mit Zeit verbunden. Und nur zu denken und nichts anderes zu können—und zwar Nachdenken über all das, was es geben mochte und was man nicht wußte, aber irgendwann kennenlernen würde —, dieses Denken dehnt die Zeit.

Die kleinste meßbare Zeiteinheit konnte da zur Ewigkeit werden.

Namenlos war ein ungeduldiges Bewußtsein. Und Bestimmungslos wurde immer ungeduldiger.

Warum ging der einmal begonnene Prozeß nicht weiter?

Wer hatte diesen Weckvorgang ausgelöst und dann nicht weitergeführt?

Namenlos erfuhr, daß er unbeabsichtigt geweckt worden war. Durch fremde, äußere Einflüsse. Wie gesagt, es war ein Funke bloß im Vergleich zum Feuer des Lebens, das in ihm loderte.

Bestimmungslos war schon jetzt ein Energiebündel. Es drängte ihn nach Wissen und zur Tat. Was kann ich tun? Wofür wurde ich geweckt?"

Die Antwort: Der Weckprozeß war von Uneingeweihten vorgenommen worden, die gar keine Ahnung hatten, welche Flamme sie durch ihren Funken entzündet hatten.

Bestimmungslos brannte! Er verzehrte sich in seiner eigenen Energie. Das Warten wurde zur Qual.

Aber dann erging der Ruf an ihn.

Namenlos gelangte in die nächste Glocke:

In die mittlere Glocke!

Er blieb auch hier bestimmungslos. Aber er bekam Wissen. Sein Inneres wurde hier geformt.

Er bekam seinen Schnüffelsinn. Mit diesem empfindlichen Sinn konnte er die mittlere Glocke auf vielerlei Arten "riechen". Und zwar in den Bereichen der Physik und der Chemie, der Biologie und der Physiologie _und in allen Para_ und Hyperbereichen.

Namenlos erschnüffelte die Zusammensetzung der inneren Glocke, und er witterte die Luft und seine eigenen Gedanken. Und er konnte alles getrennt und als Ganzes analysieren.

Mit einem Schlag waren seine latenten Fähigkeiten geweckt.

Aber—wozu brauche ich das?

Er wartete noch immer auf seine Bestimmung.

Es würde jemand kommen, war die Information, die er als nächstes erhielt. Denn diesmal hatte er seine Beförderung in die mittlere Glocke keinem Zufall oder gar Irrtum zu verdanken. Er war mit voller Absicht hierher gesteuert worden.

Und wiederum nur durch einen vergleichsweise winzigen Funken. Aber dieser Funke war ein kompliziertes Signal gewesen.

Wann kommt das nächste Signal?

Es kam eine Antwort, aber die war so gut wie keine:

Das nächstmal wird nicht die Glockenstation handeln, sondern du selbst wirst reagieren, wenn es erst soweit ist.

Namenlos war noch immer bestimmungslos, wie also konnte er diesen Ausspruch verstehen?

Er erhielt weitere Informationen, die das Land—das Kosmos hieß—betrafen, in dem die Glocke stand. Die große Glocke, versteht sich, die zwei kleinere Glocken in sich trug. Noch größere Glocken gab es nicht. Das nächstgrößere Objekt war eine Kugel, ein Planet. Der Planet war einer von zwölf, die eine noch größere Kugel umliefen, die Sonne hieß. Die Sonne war eine von unzähligen, die zu einem Gebilde gehörten, Galaxis genannt. Diese Galaxis war eine von unzähligen im Universum ...

Aber der Kosmos von Namenlos Bestimmungslos war im Augenblick viel kleiner. Er wollte noch nicht hinausstreben, sondern erst einmal eine Bestimmung haben.

Diese ließ jedoch auf sich warten.

Warten, warten.

Er analysierte die mittlere Glocke, konnte sie jedoch nicht durchdringen.

Plötzlich—diesmal war es kein Funke, sondern ein Blitz—schlug die Erkenntnis in ihn ein: *Hier ist mein Meister.*

Er erschnüffelte ihn, er witterte ihn als Ganzes und analysierte ihn mit all seinen Sinnen. Und jetzt wußte Namenlos, wie das die Glocke gemeint hatte, daß er es selbst sein würde, der reagierte.

Und kaum hatte er den unverkennbaren Geruch wahrgenommen, da gelangte er mühelos durch die Sperre in die äußere Glocke.

Doch nun wurde ihm klar, daß er bei all seinen Fähigkeiten immer noch unzulänglich war. Er hatte keinen Namen, keine Bestimmung und—was ihm der Geruch seines Meisters und dessen Begleiters deutlich machte auch noch keine Gestalt.

Namenlos war eine formlose Lebensmasse. Er hatte zwar seinen umfassenden Schnüffelsinn, doch besaß er außer dem Gehirn kein einziges Organ. Sein Meister—und dessen Begleiter—besaß dagegen jede Menge davon.

Aber wenigstens konnte er sich artikulieren.

"Hast du einen Namen?" fragte Namenlos_Bestimmungslos_Gestaltlos.

"Ich bin Kemoauc. Und das ist Laire."

"Habe ich einen Namen?"

"Ich werde dich Joker nennen."

Joker! Er hatte einen Namen.

“Bekomme ich eine Bestimmung?”

“Du wirst mir dienen, das soll deine Bestimmung sein.”

“Und was habe ich zu tun?”

“Das kommt auf die jeweilige Situation an, Joker.”

“Und was ist mit meiner Gestalt, Kemoauc?”

“Auch die paßt sich der jeweiligen Situation an”, sagte Kemoauc, und Joker erschnüffelte seine Aussage in einem starken Spektrum. Denn was Kemoauc sagte, das bestand aus Schall, Gedanken und Emotionen und noch einer Vielzahl von Bestandteilen. Alles zusammen war der Geruch, den Joker—endlich hatte er einen Namen!—erschnüffelte. Er witterte schon, was Kemoauc hinzufügen wollte, bevor er es sagte: “Und jetzt stelle keine solchen albernsten Fragen mehr, Joker. Ich werde dir alles sagen, was du für den bevorstehenden Einsatz brauchst. Aber werde nicht lästig. Gedulde dich.”

Kemoauc hatte einen Geruch von Entschlossenheit. an sich—und Joker kuschte.

*

“Warum mußten wir zuerst in deinen Stützpunkt auf Drink I?” fragte Laire.

“Deswegen”, antwortete Kemoauc und deutete auf das Ding, das aussah wie ein Wattebausch mit einer Länge von eineinhalb Metern, aber ebensogut ein Ballen aus Spinnweben hätte sein können. Dieser Kokon glitt aus der Wandung der undurchsichtigen Energieglocke und kam drei Schritte vor Kemoauc auf dem Boden zur Ruhe. Das heißt, er bewegte sich nicht mehr fort, aber das Gespinnst vibrierte und zuckte weiterhin unaufhörlich.

“Was ist das?” fragte Laire. “Wozu soll es gut sein?”

“Das ist meine stärkste Waffe im Drink_System”, sagte Kemoauc. “Ein Wesen, das die Metamorphose beherrscht wie kein anderes. Die wildeste Bestie, die ich kenne. Ein Geschöpf, das mit unglaublichen Parafähigkeiten ausgestattet ist. Wenn Servus und

seine Androiden wirklich nicht mehr funktionieren, dann brauchen wir einen Helfer wie Joker.” Erklärend fügte Kemoauc hinzu: “Ich habe den Namen von diesem Mann namens Doofy übernommen.”

“Ist es möglich, daß du deinen Joker mit zur HORDUN_FARBAN nimmst, um mir gegenüber einen Vorteil zu haben?” fragte Laire.

Kemoauc wies auf Laires linkes Auge.

“Damit bist du mir in allen Belangen überlegen”, sagte er. “Im übrigen war ausgemacht, daß es zwischen uns keine Rivalitäten geben soll. Ich habe mich verpflichtet, den Auftrag der Kosmokraten mit dir in Teamarbeit zu erledigen. Und noch etwas, ich glaube, Joker gehorcht dir ebenso wie mir.” Kemoauc wandte sich dem Kokon zu und fragte: “Welchen Geruch hat Laire?”

“Er hat denselben Stallgeruch wie du”, antwortete der Kokon in der Sprache der Mächtigen.

“Lassen wir das”, sagte Laire, als Kemoauc ihn ansah. “Ich bin bereit, Joker auf den distanzlosen Schritt zur HORDUN_FARBAN mitzunehmen. Aber wir sollten uns hier nicht länger aufhalten.”

“Wollen wir nur nichts überstürzen”, erwiderte Kemoauc. “Servus und seine Androiden laufen uns nicht davon. Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, daß sie sich in den Sporenschiffen verbarrikadieren. Aber wir haben ja dein Auge. Ich möchte noch einige zusätzliche Ausrüstungsgegenstände aus meinem Arsenal ..”

“Kein Blutvergießen!” warf Laire ein. “Diese Bedingung haben die Kosmokraten gestellt. Wir müssen die Androiden auf unblutige Weise zur Räson bringen.”

“Eben darum möchte ich mich wappnen—aus Selbstschutz”, sagte Kemoauc. “Oder haben sich die Kosmokraten dahin gehend geäußert, daß ich auf der Strecke bleiben dürfte? Bin ich ihnen lästig geworden?”

“Von dir war in der Nachricht überhaupt nicht die Rede, Kemoauc”, sagte Laire ruhig. “Besorge dir die Ausrüstung, dann sehen wir, daß wir zur HORDUN_FARBAN kommen.”

“Du könntest die Zeit nützen, um Joker über unsere Mission aufzuklären”, sagte Kemoauc.

“Ist das wirklich nötig?”

“Unbedingt!” rief Kemoauc aus. “Joker muß wissen, worum es geht, damit er seine Fähigkeiten der Situation anpassen kann. Ich bin gespannt, was aus ihm werden wird.”

“Wieso, kennst du deine eigene Bestie nicht?” wunderte sich Laire.

“Joker hat die Fähigkeit der absoluten Verwandlung und Anpassung”, antwortete Kemoauc. “Er tritt immer in anderer Gestalt auf und mit modifizierten Fähigkeiten. Wenn du ihn aufklärst, so brauchst du dich nicht mit Hintergrundinformationen aufzuhalten. Joker hat einen perfekten Schnüffelsinn, der es ihm erlaubt, die Zusammenhänge von selbst zu erkennen.”

“Wahrlich eine Bestie”, stellte Laire fest.

“Bekomme ich endlich meine Bestimmung?” fragte der Kokon und erschauerte mit all seinen Fäden.

“Da ist nur eines, was mir Sorge bereitet”, sagte Kemoauc bekümmert. “Als die Terraner diesen Stützpunkt entdeckten, haben sie durch ihre Spionstrahlen Joker geweckt. Ich hoffe nur, daß er dadurch keinen Schaden

genommen hat.”

“Im Zweifelsfall verzichten wir besser auf ihn”, meinte Laire.

“Was ist mit meiner Bestimmung?” fragte Joker.

Kemoauc meinte mit feinem Lächeln:

“So gib sie ihm doch, Laire.”

*

“Ich habe von jenseits der Materiequelle, wo die Kosmokraten leben, eine Botschaft erhalten”, erklärte Laire dem Kokon.

“Aus dieser Botschaft geht in erster Linie hervor, daß die Manipulation der Materiequelle schon vor ziemlich langer Zeit stattgefunden hat.”

Laire machte eine Pause und fragte:

“Brauchst du eine genaue Zeitangabe, Joker?”

“Nicht nötig”, sagte der Kokon. “Dein Geruch verrät mir den ungefähren Zeitraum. Wenn man in solchen Maßstäben denkt, kommt es auf ein paar Jahrtausende nicht an, oder?”

“Deine Auffassungsgabe ist beeindruckend, Joker”, sagte Laire.

“Das verdanke ich meinem Schnüffelsinn”, erwiderte der Kokon. “Fahre nur fort, ich verkrafte auch Gedankensprünge.”

“Da zwischen der Manipulation einer Materiequelle und deren Auswirkungen eine große Zeitspanne liegt, kommt es erst in der Gegenwart zu den erwarteten Effekten”, sprach Laire weiter. “Diese haben Katastrophencharakter von wirklich kosmischen Ausmaßen. Dadurch ist besonders jener Teil des Universums gefährdet, in dem die Heimat der Menschen liegt. Diese ganze Galaxis, die die Menschen Milchstraße nennen, bekommt die Auswirkungen der manipulierten Materiequelle besonders zu spüren. Die dort lebenden Wesen sind einer so großen Gefahr ausgesetzt, daß die Kosmokraten sich entschlossen haben, etwas zu ihrer Rettung zu tun. Sie haben bereits ein Kommando von Demonteuren unter dem Androidenführer Alurus zu den Menschen entsandt, um die Gefahr von diesen und anderen bedrohten Völkern abzuwenden. Doch nun fürchten die Kosmokraten, daß diese Hilfsmaßnahme nicht ausreicht und daß Alurus’ Hilfe zu spät kommt. Es scheint nur noch die Möglichkeit zu bleiben, die gefährdeten Intelligenzwesen aus den Zentren der bevorstehenden Apokalypse zu evakuieren. Und darum haben sich die Kosmokraten entschlossen, für ihren Plan die sechs Sporenschiffe zur Verfügung zu stellen. Diese sechs gigantischen Raumschiffe sollen in die Milchstraße fliegen und so viele Intelligenzen und andere Wesen wie möglich an Bord aufnehmen und sie in Sicherheit bringen. Soweit die Gründe für den Evakuierungsplan der Kosmokraten. Doch bei der Ausführung haben sich einige Probleme ergeben.”

Laire unterbrach sich, denn Kemoauc trat wieder in Erscheinung.

Er trug über der grünen Kombination, die man ihm auf der BASIS zur Verfügung gestellt hatte, einen grauen, metallisch

wirkenden und manchmal silbern schimmernden Anzug, der über dem Körper viermal gegürtet war. In den Gürteln waren die Waffen_ und Lebenserhaltungssysteme untergebracht. Die Finger der Handschuhe waren verstärkt, und in ihnen waren die verschiedenen Projektoren eingebaut.

Kemoauc streckte Laire die Hände hin und forderte ihn auf:

“Überprüfe meine Waffen—du wirst sehen, daß keine von ihnen tödlich ist. Ich bin für den reinen PsychoKrieg ausgerüstet.” Er streckte den Zeigefinger der Rechten aus. “Ein Fingerzeig, und eine ganze Kompanie von Androiden wird psychisch umgepolt.” Er nahm den kleinen Finger hinzu. “Eine Fingergabel schließt ihr Nervensystem mit ein. Und dann ...”

“Ich habe deine Ausrüstung überprüft und bin im Bilde”, unterbrach Laire den ehemaligen Mächtigen. “Du solltest jedoch nicht vorgreifen, denn es wird sich an Ort und Stelle zeigen, welche Mittel wir einsetzen können. Wir werden sehr wählerisch in unseren Methoden sein müssen, weil die Androiden gestört sind. Das geht auch dich an, Joker.”

“Ich wittere”, sagte der Kokon.

“Das besondere Problem, von dem ich vorhin gesprochen habe”, führte Laire weiter aus, “sind die Androiden unter ihrem Anführer Servus, die die sechs Sporenschiffe verwalten sollten. Als der Befehl der Kosmokraten an sie erging, die Schiffe in die Milchstraße zu fliegen, reagierten sie überhaupt nicht darauf. Empfangen haben sie den Befehl, das steht fest. Es muß also mit ihnen irgend etwas passiert sein, was ihnen erlaubt den Gehorsam zu verweigern.” Laire wandte sich Kemoauc zu. Es hat bei ihnen demnach eine negative psychische Umpolung stattgefunden, und deshalb glaube ich nicht, daß du mit deinen Psycho_Waffen erneut eine Umkehrung herbeiführen kannst, Kemoauc.”

“Sie könnten dadurch völlig gestört werden, ich verstehe”, sagte der ehemalige Mächtige. “Wir werden das testen. Aber ich nehme Joker schließlich nicht umsonst mit.”

“Was habe ich zu tun?” fragte der Kokon.

“Du sollst uns helfen, Servus und seine Androiden zur Vernunft zu bringen”, sagte Laire an Kemoauc Statt. Der Roboter wartete und blickte dabei das spinnwebenartige Knäuel erwartungsvoll an. Schließlich sagte er: “Was ist nun mit der Metamorphose, Joker?”

“Ich habe noch nicht die richtige Witterung”, sagte der Kokon bedauernd. “Ich kann die Metamorphose nicht steuern, hoffe aber, daß sie sich von selbst einstellt, wenn wir da sind.”

“Geht das in Ordnung?” fragte Laire an Kemoauc gewandt.

“Aber sicher”, behauptete Kemoauc. “Joker ist in jeder Situation ein Trumpf. Er wird schon die richtige Mischung von Fähigkeiten hervorkehren, wenn es erforderlich ist.”

“Du klingst nicht gerade zuversichtlich”, meinte Laire.

“Tun wir endlich den distanzlosen Schritt”, verlangte Kemoauc ungehalten. “Vergiß nicht, daß Perry Rhodan Teleporter zur Verfügung hat. Ich möchte nicht, daß sie vor uns auf der HORDUN_FARBAN eintreffen.”

“Ich erfasse da etwas nicht ganz”, sagte Joker. “Sollte mein Sinn etwa gestört sein? Die Analyse eures Wortgeruchs ergibt, daß Perry Rhodan dem Menschevolk angehört, dem ihr helfen wollt. Warum sollte er dann gegen euch sein und euch an dieser Hilfsaktion hindern wollen?”

“Die Kosmokraten befürchten, daß Rhodan durchdreht, wenn er erfährt, daß seine Heimat vom Untergang bedroht ist”, erklärte Laire. “Rhodan könnte unbedacht handeln und Fehler von kosmischer Konsequenz begehen. Darum darf er hier nicht eingreifen. Und um ihn daran zu hindern, ist es am besten, ihn gar nicht einzuweihen.”

“Und ich habe schon um meinen Schnüffelsinn gefürchtet”, sagte der Kokon. “Tun wir den distanzlosen Schritt, ich kann es kaum erwarten, eine Bestimmung zu bekommen. Ich bin neugierig, was aus mir wird.”

Laire und Kemoauc waren es auch.

5.

“Phantastisch! “ rief der Kokon aus. “Gigantische.”

Gerade noch war er zusammen mit Laire und Kemoauc in der Glocke auf dem innersten Planeten des ZwölfPlaneten_Systems gewesen, und von einem Mal zum anderen befanden sie sich hier.

Aber nicht der übergangslose Ortswechsel beeindruckte Joker—er war längst kein Namenloser mehr! Was ihn begeisterte, das war die Größe dieses Flugkörpers, in den sie mittels des “distanzlosen Schrittes” gelangt waren.

“Ist das die HORDUN_FARBAN?” sagte Joker. Es war weniger eine Frage, sondern ein Ausdruck seiner Bewunderung für Kemoauc, der der Besitzer dieses gigantischen Schiffes war. “Das also ist dein Sporenschiff!”

“Das war es einst”, berichtete Laire. “Jetzt verfügen wieder andere darüber.”

“Ich weiß, Servus und seine Androiden”, sagte Joker. Er war noch immer voll der Bewunderung für dieses Gefährt, das er trotz seiner Größe bis an seine fernen Grenzen erschnüffeln konnte. Er fuhr fort: “Aber Servus hat sich unrechtmäßig in seinen Besitz gebracht. Es ist unsere Aufgabe, die Androiden zu enteignen.”

“Was witterst du noch, Joker?” fragte Kemoauc und hielt die gespreizte Linke von sich, um mit den Instrumenten seiner Finger die große Halle, in der sie herausgekommen waren, auszuloten. Obwohl es schon sehr lange zurücklag, erinnerte er sich noch gut daran, daß in diesem riesigen Laderaum einst die Behälter mit OnQuanten gelagert wurden.

“Ein Schiff von der Größe eines kleineren Himmelskörpers”, schwärmte Joker wieder. Dabei lösten sich einige Weben von seinem Kokon und gingen zuckend in nichts auf. “Du bist ein wirklich Mächtiger, Kemoauc! “

”Ich habe dich gefragt, was für eine Witterung du hast, Joker”, herrschte ihn Kemoauc an. “Sind Androiden in der Nähe? Wo versteckt sich Alurus? Ist er überhaupt an Bord meines Sporenschiffes?”

“Ich ...”, begann der Kokon, stockte dann jedoch plötzlich und sprach mit sich ständig verändernder Stimme weiter. Dabei wandelte sich auch seine Erscheinung.

“Ich habe zuerst einmal die Wahrnehmung eines ganz eigenen Geruchs”, fuhr Joker fort. Weitere Weben lösten sich von seinem Kokon. Das ganze spinnwebenartige Gebilde begann immer heftiger zu zucken und zu leuchten. Das Leuchten wurde zu einem Glühen und Glose—und die Spinnwebenlagen lösten sich Schicht um Schicht auf. “Dieser intensive Geruch dominiert über alles andere.”

“Was geschieht mit ihm?” fragte Laire, der seine beiden Augen auf Joker richtete und dabei leichte Besorgnis erkennen ließ.

“Das ist die erste Metamorphose”, erklärte Kemoauc unbeeindruckt. An Joker gewandt, der nun deutliche Konturen annahm, fragte er: “Was ist das für eine Witterung, die du hast?”

“Ich wittere eine Strahlung, würde ich sagen”, antwortete Joker. Er hatte bereits einen langgestreckten Körper mit sechs Extremitäten. Vorne, wo bei einem Tier der Schädel gewesen wäre, bildete sich ein krautartiger Knollen. Die ganze Gestalt war noch von einem Gespinst überzogen, das jedoch in Auflösung begriffen war.

“Meine Bestie!” sagte Kemoauc nicht ohne Stolz.

Laire blieb unbeeindruckt. Er wollte erst einmal abwarten, was Joker gegen die Androiden ausrichten

konnte. Bis jetzt hatte er noch nicht viel gezeigt. Was die "Witterung" der Strahlung anlangte, so konnte Laire mit ihm konkurrieren. Er hatte diese ebenfalls geortet und konnte sie sogar analysieren.

"Joker meint zweifellos eine Reststrahlung der On_ und Noon_Quanten", erklärte Laire. "Sie ist noch relativ stark."

"Die Androiden stehen im Bann dieses Geruchs", erklärte Joker bestimmt. "Sie empfangen ihn mit ihren Gehirnen und saugen ihn mit jeder Faser ihrer Körper ein."

Das war selbst Laire neu.

"Könnte es sein, daß diese Reststrahlung Servus und seine Mannschaft verändert hat?" fragte Laire wie zu sich selbst. Er machte eine rasche Analyse und konnte sich gleich darauf die Antwort geben: Genauso war es. Er sagte es laut: "Die Reststrahlung der On_ und Noon_Quanten, die von den Sporenschiffen ausgeht, hat die Androiden verändert. Darum gehorchen sie den Kosmokraten nicht mehr. Es wäre jedoch interessant zu wissen, welcherart sie durch die Reststrahlung verändert wurden."

Laire erhoffte sich die Antwort auf diese Frage von Joker. Doch Kemoaucs Bestie schwieg. Joker stand in der abschließenden Phase seiner Metamorphose, so daß seine Körperfunktionen blockiert waren.

"So habe ich dich noch nie gesehen, Joker!" rief Kemoauc und blickte seine Bestie an.

Joker besaß nun eine drei Meter lange Raubtiergestalt, jedoch ohne ein Fell. Sein muskulöser, sehniger Körper war mit einer glatten, geschmeidigen Haut überzogen. Er besaß sechs kurze Extremitäten. Das vordere Paar war rüsselartig. Das mittlere Paar besaß Krallen, und das hintere Beinpaar war besonders muskulös und hatte Tatzen mit einer großen Auftrittfläche.

Das Hinterteil lief spitz zu und hatte eine rosettenartige Wucherung wie ein Pavian. Als Kemoauc kurz hinblickte, nahm er ein verwirrendes Farben_ und Formenspiel wahr, das in seinem Kopf starke Verwirrung verursachte.

Kemoauc blickte sofort wieder weg und ließ seine Augen zum Vorderteil der Raubtiergestalt wandern. Der Kopf war ein Gebilde wie ein überdimensionaler Kohl, der seine Deckblätter entfalten konnte. Das Herzstück war eine konvulsivisch zuckende Masse, die aufquoll und wieder schrumpfte. Das war das eigentliche Sinnesorgan Jokers, aber es blieb nur für den Bruchteil einer Sekunde sichtbar, dann schlossen sich die "Deckblätter" wieder darüber.

"Ich weiß, daß du mich so noch nie gesehen hast", sagte die Bestie. "Ich bin das auch zum erstenmal, soweit ich das beurteilen kann. Du hast mich vorher auch noch nie Joker genannt."

"Bleibt nur zu hoffen, daß du deinem Namen alle Ehre machst", sagte Laire skeptisch. An Kemoauc gewandt, fragte er: "Hast du mir vorhin überhaupt zugehört?"

"Klar", sagte Kemoauc, ohne Joker aus den Augen zu lassen, der unruhig durch den Laderaum wanderte. Sein Gang war eine Mischung von Schleichen und Hüpfen, alles andere als majestätisch oder gar grazil. Nein, Joker war kein ästhetisches Geschöpf, aber dem Zweck entsprechend. Sein Körper und seine Fähigkeiten waren auf die Situation abgestimmt. Kemoauc riß sich von seinen Betrachtungen los und fuhr fort:

"Mir war von Anfang an klar, daß diese Reststrahlung für den Zustand der Androiden verantwortlich sein muß."

"Warum hast du deinen Verdacht nicht geäußert?" fragte Laire.

"Weil uns das nicht weiterhilft", antwortete Kemoauc. "Die Ursache an sich ist nur von sekundärer Bedeutung. Wir müssen herausfinden, welche Entwicklung die Androiden genommen haben. Dabei wird uns Joker helfen."

Mit einem Satz über mehrere Meter war Joker bei seinem Herrn

"Was habe ich zu tun?" erkundigte er sich unterwürfig.

Laire ging die Situation bei sich noch einmal durch. Als die Aufforderung der Kosmokraten an Servus ergangen war, die sechs Sporenschiffe für einen Flug in die Milchstraße zu programmieren, da hatte dieser alle Diskusraumer zurückgezogen. Die UFOs, wie die Terraner sie nannten, waren entweder an den Sporenschiffen angedockt oder in deren Hangars untergebracht worden.

Diese Maßnahme machte deutlich, daß Servus den Befehl verweigern würde. Es konnte aber auch sein, daß Servus unschuldig war und sich seine Androiden über ihn hinwegsetzten. Oder umgekehrt, daß Servus allein entartet war und den Androiden falsche Befehle gab. Auch diese Möglichkeit mußte in Betracht gezogen werden.

"Bringe uns einen Androiden", verlangte Kemoauc von Joker. "Aber geh vorsichtig ans Werk. Die anderen sollen nichts davon merken. Sie dürfen nicht erfahren, daß wir an Bord sind."

"Das sollte nicht schwierig sein", sagte Joker und schlich mit auf und ab wippendem Hinterteil auf die nächste Wandung zu. "Das Sporenschiff ist so groß, daß sich die Androiden darin verlieren. Ich habe bereits die Witterung von Dutzenden Einzelgängern aufgenommen."

"Dann bring uns einen."

Joker stellte sich vor einem Schott auf die Hinterbeine, betastete den Rand mit seinen vier oberen Extremitäten—und dann sprang das Schott geräuschlos auf. Joker verschwand auf dem Korridor, und das Schott schloß sich ebenso lautlos hinter ihm.

*

Joker hatte die Witterung eines Opfers aufgenommen und konzentrierte sich auf dieses. Es gab noch weitere Einzelgänger, an die er sogar noch leichter herangekommen wäre. Aber er kaprizierte sich auf diesen Androiden, weil er ein erregendes Duftgemisch hatte.

Joker war der perfekte Jäger.

Er stürzte sich nicht blindwütig auf sein Opfer, sondern beobachtete es zuerst. Die Sache war eilig, er wußte es, denn Kemoauc hatte Ungeduld ausgestrahlt. Aber so viel Zeit mußte sein, daß er das Jagdritual mit seiner Beute betreiben konnte.

Der Androide ging auf einem der oberen Decks seine Patrouille. Er durchleuchtete mit seinen Instrumenten die angrenzenden Wände, lotete die dahinterliegenden Räume aus, war auf der Suche nach etwas, das den normalen Rhythmus störte.

Er spähte nach Fremdkörpern aus, nach Energie_ und Strahlungsquellen, die nicht hierhergehörten. Der Androide hatte den Auftrag, sofort Alarm zu schlagen, wenn er in seinem Planquadrat auf einen Terraner oder einen Verbündeten der Terraner stieß. Dazu rechnete der Androide auch Kemoauc und Laire.

Der Androide war ein Feind Jokers!

Der Androide hieß Ketheel. Er war bewaffnet und gut geschützt.

Joker schlich ihm nach. Er kam ihm dabei so nahe, daß er nur einen Saugrüssel auszustrecken brauchte, um ihn zu überwältigen. Der Androide merkte es nicht, denn Joker verstand es, seinen Gesamtgeruch bis auf ein Minimum zu tilgen. Joker war dadurch so wenig vorhanden registrierbar existent, hätte man sagen können –, daß kein technisches Gerät ihn hätte erfassen können, geschweige denn ein Lebewesen mit seinen erbärmlichen Sinnesorganen. Es hätte schon des Schnüffelsinns eines anderen Jokers bedurft, aber das war nur eine hypothetische Vorstellung, denn Joker war einmalig.

Jetzt schien der Androide doch etwas gemerkt zu haben, denn er wurde vorsichtiger. Überprüfte immer öfter seine Geräte, blickte sich ständig um. Joker trieb das Spiel auf die Spitze. Er gab ein kleines Geruchsspektrum frei.

In dem Moment, als der Androide ihn ortete und den Entschluß faßte, Alarm zu schlagen, packte Joker zu. Er stülpte den einen Saugrüssel über das Gesicht des Androiden und saugte sich gleichzeitig mit dem anderen an seinem Hinterkopf fest.

Der Androide wurde augenblicklich schlaff. Joker saugte seine Gedankenströme, seine Körperelektrizität, kurzum sein ganzes Geruchsspektrum in sich auf und schloß ihn in sein Tarnfeld ein.

Denn nun tauchte am Horizont des Korridors ein zweiter Androide auf, der sich der Grenze seines Planquadrats näherte.

Joker merkte fast zu spät, daß der andere Androide Ketheel zu sehen wünschte, andernfalls er Alarm geben würde. Joker komponierte also ein Duftgemisch, das Ketheel darstellte, und machte sich gleichzeitig auf den Rückzug.

Zufrieden kehrte er in den Lade raum zurück, in dem Kemoauc und Laire auf ihn warteten.

“Das hat aber lange gedauert.”

“Joker hat seine Sache gut gemacht”, erwiderte Kemoauc.

Joker freute sich über dieses Lob und ignorierte Laires Abneigung. Er ließ seine Beute vor Kemoauc auf dem Boden nieder, nahm ihm alle Gegenstände ab, mit denen er hätte Verrat begehen können, und atmete ihm zuletzt mit einem Rüssel Leben ein, so daß er erwachte.

Jetzt gehörte Ketheel Kemoauc.

Joker zog sich mit den erbeuteten Gegenständen in einige Entfernung zurück und zerstörte sie. Mit den Überresten formte er ein neues Gebilde, das keinen anderen Zweck hatte, als ihn mit seinem Duftgemisch zu erfreuen. Joker war nicht nur während der Jagd verspielt ...

“Steh auf”, sagte Laire zu dem Androiden. Dieser kam der Aufforderung mit ausdruckslosem Gesicht nach. Aber das hatte nichts zu bedeuten. Diese Androiden hatten alle maskenhafte Gesichter, die keine Regungen ausdrücken konnten. Sie waren erschaffen worden, um zu dienen und zu gehorchen, und für sonst waren sie zu nichts nütze. Aber das war nun anscheinend anders geworden.

“Wie heißt du?” fragte Laire.

“Ketheel”, antwortete Joker anstelle des Androiden, dessen einziges Bestreben es momentan war, sich zu strecken, um sich der Größe Laires anzupassen, was ihm natürlich nicht gelang. Das irritierte ihn offensichtlich, denn er war es gewohnt, es mit Hominiden von kleinem Wuchs zu tun zu haben, so wie Servus.

“Ketheel, weißt du, wer ich bin?” fragte Laire, und als er keine Antwort erhielt, fuhr er fort: “Ich heiße

Laire und bin ein Gesandter der Mächte von jenseits der Materiequelle. Wenn dir das kein Begriff ist, dann will ich dir verraten, daß diese Mächte es waren" die euch den Befehl gaben, die sechs Sporenschiffe auf große Fahrt zu schicken. Kennst du diesen Befehl?"

Der Androide rührte sich noch immer nicht. Er stand steif wie eine Statue.

"Laß mich machen", sagte Kemoauc, legte Ketheel die Hände von hinten auf die Schulter und ließ sie seinen Nacken hinaufwandern.

Da sprang auf einmal Joker hinzu, stieß mit einem Saugrüssel nach Ketheels Gesicht und umspannte es damit.

"Er wollte sich umbringen", erklärte Joker dazu. "Er würde lieber alle Körperfunktionen einstellen und seinen Geruch abtöten, als euch zu antworten. Er ist gestört. Aber jetzt ist er wieder in Ordnung. Ich meine, ich habe ihm die Möglichkeit genommen, sich selbst zu töten. Aber gestört ist er immer noch."

Joker nahm seinen Rüssel vom Gesicht des Androiden. Dieser sagte sofort, kaum daß er frei war:

"Wir lassen uns nicht mehr unterdrücken."

"Heißt das, daß ihr euch euren Herrschern widersetzen wollt?"

"Wir sind keine Sklaven mehr", sagte Ketheel ohne Leidenschaft. "Wir beugen uns nicht mehr den Unsichtbaren, wir nehmen von ihnen keine Befehle an."

"Und wem dient ihr von jetzt an?"

"Wir sind unsere eigenen Herren", antwortete Ketheel. "Wir entscheiden selbst, was zu tun ist."

"Das ist Rebellion!" sagte Kemoauc. "Verrat gegen eure Schöpfer."

"Es ist Selbstbestimmung", erwiderte Ketheel.

"Von wem er das wohl hat?" meinte Kemoauc nachdenklich, er hielt den Androiden noch immer an der Schulter fest. "Die Reststrahlung der Onund Noon_Quanten mag ihn psychisch entartet haben, aber Begriffe wie Selbstbestimmung und Freiheit muß er von woanders herhaben."

"Es ist schon seltsam, Androiden dieses Typs plötzlich so reden zu hören", stimmte Laire zu. "Aber dieses Selbstwertgefühl ist unecht, es ist geradezu psychopathisch."

"Wir sind keine Maschinen, keine Roboter, die man steuern kann", sagte Ketheel.

"Ich bin noch weniger eine lenkbare Maschine als du, wenn du darauf anspielt", erwiderte Laire ruhig. "Ich stehe in der Hierarchie der Kosmokraten weit über Servus und seinesgleichen. Wenn du schon ihm nicht gehorchst, so hast du dich mir zu unterwerfen."

"Servus hat uns davor gewarnt, daß jemand kommen könnte, der uns zu unterwerfen versucht", sagte der Androide.

"Jetzt weißt du, woher dieser Androide seine dialektische Schulung hat", sagte Laire an Kemoauc gewandt. "Servus hat seine Leute zur Rebellion aufgefordert und ist offenbar entschlossen, sie für seine Zwecke einzusetzen."

"Was ist euer Ziel?" fragte Kemoauc den Androiden. Als dieser schwieg, verstärkte er den Druck seiner Hände, bis Ketheel steif wurde. Kemoauc sagte entschuldigend: "Ich fürchte, ich bin etwas zu weit gegangen. Jetzt ist er für einige Zeit ohne Besinnung."

"Laß es gut sein, er hätte dir sowieso nicht sagen können, welche Pläne Servus hat", schaltete sich da Joker ein. "Der Hominide hat lediglich die Macht an sich gerissen, ohne jedoch den Androiden eine Besserstellung zu gewähren."

"Dann hat sich der Status der Androiden gar nicht geändert?" fragte Laire.

"In gewisser Weise doch", erwiderte Joker. "Wenn man sie zuvor mit Soldaten vergleichen konnte, die blindlings jeden Befehl befolgen, so sind sie jetzt nur noch eine wilde Horde, die sich keiner Ordnung mehr unterwirft. Auch Servus wird noch seine liebe Not mit ihnen haben, das wage ich vorauszusagen."

"Du meinst also, die Androiden stehen vor einem Kollaps?" fragte Laire.

"Darauf streben sie unweigerlich zu, solange sie dieser verhängnisvollen Strahlung ausgesetzt sind", bestätigte Joker. "Noch gehorchen sie Servus, aber wer weiß, wie lange."

"Damit ist klar, was zu tun ist", sagte Kemoauc. "Wir müssen Servus finden und ihn nach unseren Wünschen konditionieren. Und das, solange er noch Macht über diese Androidenbande hat. Das bedeutet aber auch, daß wir nicht länger leisetreten dürfen. Bring uns mit dem distanzlosen Schritt in die Kommandozentrale, Laire."

Laire stimmte Kemoaucs Plan zu. Er äußerte Kemoauc gegenüber jedoch nicht, daß er wegen Joker Bedenken hatte. Kemoauc hätte sie gewiß nicht akzeptiert.

So tat er mit dem ehemaligen Mächtigen den distanzlosen Schritt in die Kommandozentrale der HORDUNFARBAN, doch dessen Bestie schloß er davon aus.

Als Kemoauc in der riesigen Kommandozentrale herauskam, stellte er sofort fest, daß er mit Laire allein den Androiden gegenüberstand.

"Wo ist Joker?" rief er wütend.

“Du solltest dich besser fragen, wo Servus ist”, erwiderte Laire ungerührt.

Kemoauc blickte sich um. Es waren an die dreißig Androiden anwesend. Sie saßen untätig an den Kontrollen, standen ratlos herum oder schlenderten unentschlossen umher.

Doch dann erklang ein Ruf. Wie auf Kommando kam Leben in die Androiden. Sie hatten die beiden Eindringlinge bemerkt und gaben Alarm. Eine Sirene heulte auf, deren durchdringender Klang vermutlich über die Rundrufanlage bis in den entferntesten Winkel des Sporenschiffs getragen wurde.

Damit war die Situation eingetreten, die sie unter allen Umständen vermeiden wollten. Jetzt wußten alle Androiden an Bord, daß Eindringlinge auf der HORDUN_FARBAN waren. Der Plan, Servus in der Kommandozentrale zu überraschen und dingfest zu machen, war fehlgeschlagen.

Kemoauc baute einen Schutzschirm um sich auf, als er sah, daß einige Androiden Waffen auf sie richteten. Im nächsten Moment stand Kemoauc inmitten einer Energielohe. Sein Schutzschirm knisterte und krachte. Er wechselte seinen Standort, um dem Dauerbeschuß zu entgehen. Kaum aus der Gefahrenzone, ging er zum Gegenangriff über.

Links von ihm rannte Laire durch die Feuerlinie und streckte nacheinander vier Androiden nieder. Er tat es mit bloßen Händen—und mit geschmeidigen, eleganten Bewegungen.

So fasziniert Kemoauc von der Körperbeherrschung seines Kampfgefährten war, behielt er das Geschehen auch um ihn im Auge. Er stand zehn Androiden gegenüber, die alle mit Strahlenwaffen ausgerüstet waren. Bevor sie ihn jedoch damit aufs Korn nehmen konnten, streckte er die Waffenhand mit gespreizten Fingern aus.

Die Androiden brüllten laut vor Schmerz auf und schleuderten mit konvulsivisch zuckenden Armen die Waffen von sich, als diese plötzlich schmerzhaft Schläge gegen ihr Nervensystem austeilten. Kemoauc bestrich die Androiden so lange, bis sie alle entwaffnet waren. Er registrierte es amüsiert, daß Laire vor Überraschung innehielt, als seine Gegner schreiend die Waffen streckten.

“Ist es richtig, daß wir die Kommandozentrale räumen wollen?” rief Kemoauc Laire zu.

“Das ist das mindeste, was wir erreichen müßten”, rief Laire zurück.

“Dann paß auf.”

Kemoauc hatte Laires Warnung nicht vergessen, daß es zu Komplikationen führen könnte, wollte man die psychisch negativ gepolten Androiden noch mal umkehren. Er schreckte dennoch nicht vor diesem Schritt zurück, denn er betrachtete dies als Testfall.

Ohne lange zu überlegen, ließ er seinen Fingerprojektoren Panikstrahlung entspringen. Die Androiden, die sich von der ersten Überraschung noch nicht erholt hatten und blindwütig auf sie losgingen, zeigten im ersten Moment keine Veränderung. Aber nach und nach wurde ihre Konfusion offenbar.

Sie schienen die Orientierung zu verlieren, schrien unmotiviert und gingen sogar aufeinander los. Sie machten unkontrollierte Sprünge, schlugen in die Luft oder wälzten sich stammelnd und kreischend über den Boden.

Kemoauc schaltete seine Projektoren ab. Bekümmert blickte er auf die sich wie verrückt gebärdenden Androiden. Sie schnitten mit ihren sonst so ausdruckslosen Gesichtern Grimassen, die erschreckend und mitleiderregend waren.

Laire hielt sich nicht mit solchen Betrachtungen auf. Er eilte von Schott zu Schott und schloß eines nach dem anderen. Nur ein einziges, das in einen isolierten Nebenraum führte, ließ er offen.

Wortlos war ihm Kemoauc dabei behilflich, die Androiden, die nun völlig die Kontrolle über sich verloren hatten, in die Isolation zu schaffen. Nachdem dies getan war und sie das Schott hinter ihnen geschlossen hatten, fragte Kemoauc:

“Warum hast du Joker zurückgelassen?”

“Es gab keinen Grund, ihn mitzunehmen”, antwortete Laire.

“Das mußt du mir erklären, Laire.”

Der Roboter wandte sich ab und betrachtete die hoch aufragenden Schaltwände. Dabei sagte er:

“Wenn deine Bestie wirklich so anpassungsfähig ist, dann wird sie auch auf sich selbst gestellt ihre Fähigkeiten bestens einsetzen können. Wir beide kommen schon allein zurecht und deshalb meine ich, daß uns Joker mehr nützen kann, wenn er seinen Beitrag im Alleingang leistet.”

“Du willst damit andeuten, daß er für uns Servus’ Versteck ausfindig machen soll?” fragte Kemoauc.

“Stimmt, denn ohne den Anführer müßten wir die vielen tausend Androiden allesamt einen nach dem anderen ausschalten”, sagte Laire. “Wenn Joker aber spurt, könnten wir inzwischen andere Maßnahmen ergreifen.”

“Gibt es nicht noch andere Gründe, warum du Joker von mir getrennt hast?” fragte Kemoauc mißtrauisch.

“Es gäbe noch einen, aber nicht den, den du glaubst”, erwiderte Laire. “Ich betrachte Joker objektiver als du und deshalb auch kritischer. Ich habe Anzeichen festgestellt, die auf einen gewissen psychischen Verfall schließen lassen. Mit anderen Worten, ich fürchte, daß auch deine Bestie von der Reststrahlung der On_ und NoonQuanten nicht verschont bleibt.”

“Das sagst du doch nur, um deine Maßnahme zu rechtfertigen. Laire.”

“Ich hoffe wie du, daß ich mich irre.”

6.

Knapp vor dem Ereignis hatte Joker eine sehr eigenartige Witterung gehabt. Er streckte das Gemisch, zerlegte es in all seine vielen Komponenten und analysierte diese einzeln. Und einer dieser Anteile des Geruchs war für das eigenartige Aroma verantwortlich. Das Aroma stammte von Laire und deckte seine Absicht auf, Joker im Laderaum zurückzulassen.

Joker war also gewarnt und hätte sich seinem Herrn und dem hinterlistigen Roboter anschließen können. Doch das wollte er gar nicht. Er kam auch allein zurecht. Im übrigen würde er Kemoauc stets wahrnehmen können. Wenn er wollte, konnte er jederzeit zu ihm gehen.

Aber vielleicht war es besser, wenn er auf sich selbst gestellt war, so daß er seine Fähigkeiten unter Beweis stellen konnte, ohne daß seine Verdienste von Laire geschmälert wurden.

Laire mochte ihn nicht, das stand fest, und es kam noch so weit, daß er auch Kemoauc mit seiner Abneigung ansteckte.

So kam es, daß Joker wartete, bis die beiden zur Kommandozentrale der HORDUN_FARBAN entschwandten. Als er allein war, machte er sich daran, Ketheel zu wecken.

Er stülpte dem Androiden einen Rüssel übers Gesicht und belebte durch einige Impulse seine Sinne. Ketheel kam sofort zu sich. In plötzlicher Panik schlug er um sich, und Joker nahm den Rüssel von seinem Gesicht, so daß er sehen konnte.

“Ich habe dich vor der Gefangenschaft bewahrt, Ketheel”, sagte Joker. “Jetzt sind wir Verbündete.”

Aber der Androide schrie. Joker schlug ein Angstgeruch entgegen, der ihm Ubelkeit bereitete.

“Du darfst nicht nach meinem Äußeren gehen, Ketheel”, versuchte er den Androiden zu beruhigen. “Merkst du nicht an meinem Geruch, daß ich dir nichts antun will?”

Doch der Androide wich vor ihm zurück und wollte zum Schott fliehen. Joker war schneller, versperrte ihm den Weg und stellte sich auf seine Hintertatzen. Mit den Krallen der mittleren Extremitäten packte er den Androiden an den Oberarmen und hielt ihn fest.

“Ich bin dein Freund, Ketheel!” sagte er eindringlich und öffnete die Schuppenblende, so daß der Androide sein Kopforgan anblicken mußte.

“Du kannst mich meinetwegen töten, du Bestie!” schrie Ketheel. “Aber meinen Willen wirst du nicht brechen.”

Joker überlegte sich, ob ihm die Metamorphose nicht doch den falschen Körper beschert hatte. Er hätte das Vertrauen des Androiden vermutlich leichter erringen können, wenn er ein anderes Aussehen gehabt hätte.

In der Gestalt eines großwüchsigen Herrenandroiden hätte er bestimmt mehr Erfolg gehabt. Aber so war das eben mit seiner Verwandlung, er konnte sie nicht steuern. Und nun blieb ihm nichts anderes übrig, als sein abschreckendes Äußeres mit seinen Fähigkeiten zu kompensieren.

“Ich habe mich gegen Kemoauc und Laire aufgelehnt”, sagte Joker und schloß den Schuppenkelch wieder über seinem Kopforgan, dessen Anblick Ketheel offenbar noch mehr zugesetzt hatte als alles andere. “Ich lasse mich von den beiden nicht mehr beherrschen. Ich bin auf eurer Seite.”

Ketheels Drüsengeruch verriet Joker, daß der Androide sich beruhigte, und er ließ ihn los. Ketheel blieb ruhig stehen und betrachtete ihn von oben bis unten.

“Man könnte sich an deinen Anblick gewöhnen”, sagte er.

“Ich bin dein Freund, ich will dir helfen”, sagte Joker, ging auf alle sechs Beine nieder und drückte den Körper als Zeichen der Unterwürfigkeit zu Boden. Er fragte: “Was ist eure Absicht?”

“Die sechs Sporenschiffe gehören uns, wir werden um sie kämpfen”, sagte Ketheel fest. “Wärest du bereit sie gegen Kemoauc und Laire und gegen die Terraner zu verteidigen?”

“Ich bin zu allem bereit”, erwiderte Joker.

“Dann komm mit!”

Der Androide wandte sich dem Schott zu. Joker sprang behende hin und öffnete es für ihn. Als der Androide durch die Öffnung ging, betastete er seine blauschimmernde Kombination.

“Ich habe leider kein Funkgerät mehr, um meine Artgenossen von unserem Pakt zu unterrichten”, sagte er dabei bedauernd. “Du mußt also in meiner Nähe bleiben, damit du nicht versehentlich angegriffen wirst.”

Seite an Seite schritten sie den Korridor entlang. Jokers Schnüffelsinn verriet ihm, daß sie sich einem Gebiet näherten, in dem etwa hundert Androiden untergebracht waren.

Es gab einige solcher Abschnitte, in denen die Androiden ihre Kräfte massierten. Andererseits gab es weite Gebiete, die völlig leer standen. Dort hatten die Androiden nur Ortungsgeräte und Warnanlagen untergebracht, die den Einfall gegnerischer Kräfte melden sollten. Es gab auch eine Reihe von Fallen, die so raffiniert angelegt waren,

daß ein Wesen ohne Schnüffelsinn sie nie hätte ausfindig machen können.

Joker merkte sich diese exponierten Stellen, um sie zu einem späteren Zeitpunkt unbemerkt entschärfen zu können.

“Nicht schießen!” rief da Ketheel.

Vor ihnen war eine Gruppe von bewaffneten Androiden aufgetaucht. Auch hinter ihnen erschienen auf einmal bewaffnete Androiden, die die Waffen auf sie richteten.

Joker hatte ihre Anwesenheit gewittert, aber zu spät ihren Aggressionsgeruch wahrgenommen.

“Nicht schießen!” rief Ketheel wieder. “Diese Bestie ist ...”

Weiter kam er nicht, denn ein Inferno von Energiestrahlen hüllte ihn ein. Joker hatte sich rechtzeitig auf den Angriff eingestellt. Er entblößte sein Kopfglied und beugte die auf ihn einströmenden Energien auf eine Art, daß sie abgeleitet wurden und um seinen Körper herumflossen. Hinter ihm zogen sie ihre natürliche Bahn weiter, ohne ihm geschadet zu haben.

Ungeachtet des Dauerbeschusses rannte er auf die Linie der feuernden Androiden zu und durchbrach sie. Es tat ihm nur leid um Ketheel, der in den Energien seiner Artgenossen verglüht war. Nicht nur, daß Ketheel als Vermittler für ihn wertvoll gewesen wäre, so erinnerte er sich auch des eindringlichen Befehls, daß das Leben der Androiden geschont werden sollte.

Joker rannte die Androiden einfach nieder und setzte hinter ihnen seinen Weg fort. Er ließ sich dabei jedoch Zeit, denn er wollte, daß die Androiden die Verfolgung aufnehmen.

Es war Jokers Absicht, ihre Aufmerksamkeit von Kemoauc und Laire abzulenken. Er witterte im Laufen, daß die beiden in der Kommandozentrale eingetroffen waren und dort ein Handgemenge mit Androiden gewonnen hatten.

Damit war die HORDUN_FARBAN praktisch in ihrer Hand. Aber das wichtigste Ziel, nämlich des Anführers Servus habhaft zu werden, hatten sie damit noch nicht erreicht. Entweder hatte der Hominide ein sicheres Versteck, so daß Joker ihn nicht ausmachen konnte, oder er war gar nicht an Bord dieses Sporenschiffs. Joker würde es herausfinden.

Im Augenblick war er jedoch noch damit beschäftigt, die Androiden in Atem zu halten. Es bereitete ihm ebensolchen Spaß, sich jagen zu lassen, wie selbst zu jagen. Die besondere Würze dabei war die, daß die Androiden gar nicht merkten, daß er nur scheinbar vor ihnen floh. Der Geruch von Haß und Wut, der sie begleitete, berauschte ihn förmlich. Andererseits zeigte ihm die geballte Aggression der Androiden, daß sie gestört sein mußten. Im Normalzustand dürften sie irgendwelcher Gefühle gar nicht fähig sein, egal ob sie negativer oder positiver Natur waren.

Joker kostete die Situation aus.

Wenn die Androiden ihn aus den Augen verloren, dann legte er eine so deutliche Spur, daß sie wieder auf ihn stoßen mußten.

Er ließ sich von ihnen umzingeln und brach dann im kritischen Moment wieder aus. Das stachelte die Androiden noch mehr auf. Immer mehr von ihnen beteiligten sich an der Jagd nach ihm, bis praktisch die gesamte Besatzung des Sporenschiffs auf ihn angesetzt war.

Das war der Zeitpunkt, an dem sich Joker entschloß, das Treiben allmählich zu beenden.

Zuerst eruierte er den Anführer seiner Verfolger. Er hieß Thralan. Aus seinem Fluidum ging hervor, daß er den Befehl erhalten hatte, die “Bestie”, wenn möglich, lebend zu fangen. Und dieser Befehl stammte von keinem anderen als von Servus selbst.

Joker wollte seine Gefangennahme nur noch ein wenig hinauszögern. Er hatte bisher seinen Fluchtweg so gewählt, daß er an den verschiedenen Fallen vorbeikam, so daß er sie entschärfen konnte. Gleichzeitig hatte er das Warnsystem auf eine Weise umgepolt, daß es bei Bedarf gegen die Androiden selbst wirksam wurde.

Nun waren nur noch zwei Fallen übrig, die er deaktivieren mußte. Bei der einen handelte es sich um einen Fangtransmitter, der auf artfremde Gehirnimpulse reagierte. Wenn ein Wesen, das nicht die Gehirnfrequenz eines Androiden hatte, in den Fokus dieses Transmitters geriet, dann wurde es in den Gefangenentrakt abgestrahlt, wo es von Androiden in Empfang genommen wurde. Vier solcher Fangtransmitter hatte Joker bereits deaktiviert.

Bei der anderen Falle handelte es sich um ein starkes Desintegratorfeld mit Suchautomatik. Geriet ein Artfremder in dieses,

wurde er augenblicklich zur Auflösung gebracht.

Nachdem Joker den Standort des Desintegrators ermittelt hatte, schaltete er zuerst die Suchautomatik aus und schloß daraufhin den Projektor selbst kurz.

Die Androiden konzentrierten sich so sehr auf seine Gefangennahme, daß sie seine Manipulationen gar nicht bemerkten. Die Geruchskomposition ihrer Gehirne verriet ihm zudem noch, daß sie ihn gar nicht für fähig hielten, technische Geräte zu handhaben. Sie hielten ihn für ein Tier_ für eine gefährliche, mörderische Bestie. Und

das, obwohl er sich bis jetzt an keinem einzigen Androiden vergriffen hatte.

Joker legte eine Fährte und wartete bis die Androiden ihn aufspürten. Er ließ sich immer näher zu dem Fangtransmitter treiben. Als seine Verfolger fast schon auf Schußweite waren und er erkannte, daß Thralan nicht unter ihnen war, aktivierte er sein hinteres Organ.

Dieses Organ diente vor allem der Abschreckung. Es handelte sich um eine Wucherung, deren Formen_ und Farbenspiel die Psyche des Betrachters angriff. Halluzinationen, geistige Verwirrung und Wahnvorstellungen waren die Folge. Labilere Geister konnten sogar den Verstand verlieren, wenn Joker die Wirkung entsprechend verstärkte.

Joker erlebte das Entsetzen der Androiden mit, als die ineinanderfließenden Farben seines Organs ihnen auf einmal Schreckensvisionen vorgaukelten. Er entnahm die Bilder aus ihren Gehirnen selbst.

Er sah die Kampftruppen der Terraner aufmarschieren und die Decks der Sporenschiffe besetzen. Er wurde Zeuge einer Raumschlacht, in die terranische Kugelschiffe und die Diskusraumer der Androiden verwickelt waren.

Das waren die geheimsten Ängste der Androiden, die für sie in diesen Momenten wahr zu werden schienen.

Die Androiden ließen von Joker ab und kämpften gegen die Gespenster ihrer Alpträume an.

Joker mußte sein Schreckorgan noch zweimal einsetzen, dann endlich wurde er mit Thralans Verfolgertrupp konfrontiert. Er führte zum Schein einen verbissenen Abwehrkampf, ließ sich jedoch immer weiter in den Bereich des Fangtransmitters zurückdrängen.

Als er spürte, wie die Falle über ihm zuschnappte, polte er im Augenblick des Abstrahlens den Transmitter so um, daß er von da an ausschließlich auf die Frequenz der Androiden ansprach.

Und so kam es, daß zusammen mit ihm auch Thralan und die Hälfte seiner Leute in dem Gefangenentrakt materialisierten.

“Ich ergebe mich”, sagte Joker und stellte sich auf die Hintertatzen. “Ich habe eingesehen, daß jeder Widerstand zwecklos ist.”

Thralan und seine Leute waren wie gelähmt. Sie konnten es nicht fassen, daß auch sie in den Bannkreis des Transmitters geraten und nun zusammen mit dieser furchterregenden Bestie gefangen waren. Aber noch mehr schien ihnen die Tatsache zuzusetzen, daß Joker sprechen konnte.

“Ich könnte euch alle töten, wenn ich wollte”, fuhr Joker fort. “Aber etwas Derartiges liegt mir fern. Ich möchte mich mit euch verbünden. Führt mich eurem Kommandanten vor, damit ich ihn überzeugen kann.”

Thralan faßte sich endlich und befahl den Wachen des Zellentraktes:

“Macht die Bestie dingfest!”

Joker spürte, wie ihn ein Schauer von paralysierenden Strahlen befiel. Es kostete ihn keine Mühe, sie wirkungslos zu machen. Aber er stellte sich gleichzeitig besinnungslos. Auch die Fesselfelder, in die die Androiden seinen Körper hüllten, konnten ihm nichts anhaben. Aber er tat auch, als machten sie ihn bewegungsunfähig und ließ sich von den triumphierenden Androiden in einem Antigravfeld abtransportieren.

“Jetzt kann ich Servus endlich melden, daß diese Bestie unschädlich gemacht wurde”, sagte Thralan.

“Servus sollte auch erfahren, daß dieses Wesen sich als Verbündeter angeboten hat”, sagte ein anderer Androide. “Es würde eine echte Verstärkung für uns darstellen.”

“Ich werde Servus einen umfassenden Bericht erstatten”, erwiderte Thralan. “Aber zuerst muß ich prüfen, ob diese Bestie ihr Angebot ehrlich meint.”

Joker hatte das Gespräch mitgehört, und er war mit dieser Entwicklung zufrieden.

*

Zuerst war Servus von sich selbst überrascht, daß er den Mut hatte, sich einem *Befehl* der Kosmokraten zu widersetzen. Manchmal hatte er von ihnen Empfehlungen bekommen, wie er diese oder jene Situation handhaben sollte. Aber ein *Befehl* wie dieser war in jedem Fall bindend.

Er dachte jedoch nicht daran, die sechs Sporenschiffe in die Heimatgalaxis der Menschen zu fliegen. Sie gehörten ihm.

Und er besaß die Macht, sie in Besitz zu nehmen und sie gegen alle Gegner zu verteidigen.

Macht!

Servus war zum erstenmal in der Lage, dieses Gefühl wirklich auszukosten. Bis jetzt hatte er gewisse Befugnisse und Kompetenzen gehabt. Er konnte die ihm unterstehenden Androiden jedoch nur innerhalb gewisser Grenzen beherrschen. Eigeninteressen hatte er bis jetzt nie vertreten dürfen. Er hatte auch gar nicht das Bedürfnis verspürt, etwas für sie erreichen zu wollen.

Zum erstenmal wurde ihm bewußt, daß er doch nur ein Handlanger der Mächte von jenseits der Materiequelle gewesen war. Eine Puppe, die auf Funkanordnungen reagierte.

Dies war ihm erst vor kurzem klargeworden, und von dieser Erkenntnis war es kein weiter Weg zum Widerstand gegen seine Befehlshaber. Trotzdem war er über sich selbst verwundert gewesen, daß er es wagte, einen

strikten Befehl zu ignorieren.

Ja, mehr noch, er hatte gegen die ihn beherrschende Macht Schritte eingeleitet. Er würde um *seine* Sporenschiffe kämpfen. Und ihm war von Anfang an klar gewesen, daß er das auch würde tun müssen.

Denn in Kemoauc und Laire hatten die Kosmokraten zwei willfährige Diener. Diese beiden hatten nicht die Kraft sich dieser vielleicht obersten kosmischen Instanz zu widersetzen.

Darum kam es auch nicht von ungefähr, daß Servus die HORDUNFARBAN zuerst in ein Bollwerk gegen seine potentiellen Gegner verwandelte. Denn die HORDUN_FARBAN war einst Kemoaucs Sporenschiff gewesen, und es lag nahe, daß er im Fall eines Falles dieses aufsuchen würde.

Servus hatte recht behalten, denn nun waren Kemoauc und Laire tatsächlich auf der HORDUN_FARBAN aufgetaucht. Er bedauerte es, nicht selbst an Bord zu sein und seine Androiden nicht selbst in den Kampf führen zu können.

Der Angriff war zu rasch gekommen. Er hatte geglaubt, Zeit genug zu haben, um auch auf den anderen Sporenschiffen Verteidigungsanlagen installieren zu können. Doch kaum war er auf die GOR_VAUR übergewechselt, da hatte ihn die Nachricht vom Auftauchen der beiden erreicht.

Wären sie allein gekommen, dann hätten sie seine Androiden auch ohne ihn längst schon überwältigt. Doch Kemoauc hatte eine schier unüberwindliche Bestie mitgenommen, die den Androiden sehr zu schaffen machte.

Lange Zeit sah es so aus, als würde dieses mit unglaublichen Überlebensqualitäten ausgestattete Geschöpf ihm eine Niederlage bereiten. Die Androiden jagten es kreuz und quer durch das gigantische Sporenschiff, aber sie bekamen es einfach nicht zu fassen.

Nun war auch dieses Problem gelöst.

Gerade traf eine Nachricht von Thralan ein, in der er die Gefangennahme der Bestie meldete. Und er behauptete sogar, daß dieses offenbar intelligente und sprachbegabte Wesen zu ihnen überlaufen wollte.

Das war ein Sieg!

Und es wäre eigentlich ein Grund gewesen, zur HORDUN_FARBAN zurückzukehren. Doch Servus zögerte. Er wollte zuerst sichergehen, daß es sich nicht nur um eine Finte handelte. Kemoauc konnte seine Bestie darauf dressiert haben, zum Schein auf die Gegenseite überzuwechseln. Doch diese Bedenken waren nicht ausschlaggebend für Servus' Zögern.

Er fürchtete sich vor dem Flug von einem Sporenschiff zum anderen! Das seltsame Gefühl, das ihn beim Übersetzen von der HORDUN_FARBAN zur GOR_VAUR beschlichen hatte, war noch zu stark in seiner Erinnerung.

Als er im Weltraum war, hatte ihn auf einmal sein Mut verlassen. Und je weiter er sich von der HORDUNFARBAN entfernte, desto mutloser war er geworden.

Er hatte auf einmal das Gefühl gehabt, falsch gehandelt zu haben. Die Angst vor Sanktionen der Kosmokraten war immer stärker geworden und hätte ihn fast um den Verstand gebracht. Er war nahe daran gewesen, einfach zu kapitulieren.

Als er an Bord der GOR_VAUR ankam, da kehrte die alte Zuversicht zurück, und er wußte wieder, daß er die Macht—und auch das moralische Recht—hatte, sich den Kosmokraten zu widersetzen.

An diese Schwächeperiode erinnerte er sich, als er mit dem Gedanken spielte, zur HORDUN_FARBAN zurückzukehren. Er fürchtete, daß er wieder wankelmütig werden könnte, wenn er im freien Raum war. Er erklärte sich das so, daß die Sporenschiffe ihm das Gefühl von Stärke vermittelten—und daß die Leere des Weltraums ihm seine Winzigkeit und Bedeutungslosigkeit klarmachte.

“Wenn ich mich behaupten will, dann muß ich auch das durchstehen können”, sagte er laut zu sich.

“Wie soll ich das verstehen?” fragte Thralan.

Jetzt erst wurde sich Servus bewußt, daß er immer noch mit seinem Truppenführer auf der HORDUNFARBAN in Verbindung stand.

“Das war nicht für dich bestimmt”, sagte er unwirsch. “Wie kommst du mit der Bestie zurecht?”

“Sie heißt Joker”, antwortete Thralan. “Ich habe Joker aus der Betäubung geweckt und einige Tests mit ihm gemacht. Ich glaube, er meint es ehrlich.”

“Ich will Beweise haben”, sagte Servus.

“Was für einen besseren Beweis konnten wir uns von Joker wünschen als den, daß er uns Kemoauc und Laire ausliefert”, meinte Thralan.

“Warum sollte er das tun?” fragte Servus argwöhnisch. Er traute dieser Bestie noch immer nicht.

“Das kannst du Joker selbst fragen, Servus”, sagte der Androidenführer. “Er möchte dich sprechen.”

Servus fragte sich, ob diese Bestie auch die Fähigkeit hatte, ihn mittels Funkwellen zu beeinflussen oder auf diese Weise sonst irgend etwas Schreckliches mit ihm anzustellen. Das lag nach allem, was er über diesen Joker gehört hatte, durchaus im Bereich des Möglichen. Aber er sagte sich, daß er dieses Risiko eingehen mußte, wollte er

vor den Androiden nicht als Feigling dastehen.

“Du kannst die Verbindung herstellen”, trug er Thralan auf.

Das Bild auf dem Monitor wechselte, und zum erstenmal sah Servus die Bestie in einer Direktübertragung.

Servus war überrascht von dem Anblick, den Joker bot. Er machte nun keinen so erschreckenden Eindruck auf ihn wie auf den Fotos, die er zu sehen bekommen hatte. Schuld daran waren die seltsamen Bewegungen, die er mit den unterschiedlichen Extremitäten vollführte. Mit den vorderen Beinpaaren schlich er, während er mit dem Hintergestell hüpfte. Das Fehlen von Augen und Maul machte ihn zwar fremdartig, aber es milderte zugleich den Eindruck von Gefährlichkeit, den Servus anfangs gehabt hatte. Die beiden seltsamen Wucherungen vorne und hinten am Körper vervollständigten das Groteske an diesem Wesen.

Ja, das war es—grotesk!

“Ich bin dein Diener, Servus”, sagte Joker mit säuselnder Stimme, die aus seiner vorderen Verwucherung zu kommen schien, die Servus der Einfachheit halber “Kopf” nannte.

“Du bist doch Kemoaucs Kreatur, ihm hörig und treu bis in den Tod”, erwiderte Servus. “Was soll dich veranlassen, dich gegen ihn zu stellen?”

Servus vermied absichtlich das Wort “Verrat”.

“Ich habe erkannt, daß Kemoauc für die falsche Sache kämpft”, antwortete Joker. “Diese Erkenntnis kam mir, als ich mich

einige Zeit auf der HORDUN_FARBAN aufhielt. Ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, aber auf einmal wußte ich, daß ich ganz andere Ziele habe als Kemoauc. Ich will nicht der Sklave irgendwelcher höheren Mächte sein. Ich kämpfe nur noch für meine eigenen Ideale.”

“Und die sind?”

Joker zuckte wie hilflos mit den vorderen Rüsseln, was eine Geste des Bedauerns sein mochte.

“Ich kann es nicht erklären”, sagte er. “Aber ich kann handeln. Wenn ihr mich in euren Bund aufnehmt, dann werde ich euch als Beweis meiner Zugehörigkeit Kemoauc und Laire übergeben.”

“Das würde ich anerkennen”, sagte Servus zufrieden. “Thralan! Stürmt die Kommandozentrale der HORDUN_FARBAN.”

Servus verfolgte den Kampf um die Kommandozentrale der HORDUN_FARBAN von den Bildschirmen der GOR_VAUR aus. Thralan zog alle seine Streitkräfte zusammen und stürmte mit ihnen gegen die Schotte. Es begann ein zähes Ringen, denn Kemoauc und Laire setzten alle ihre Möglichkeiten ein, um ihre Stellung zu verteidigen.

Es wurde Thralan besonders schwer gemacht, da er nicht riskieren konnte, seine schwersten Geschütze aufzufahren und damit die unersetzlichen Instrumente zu beschädigen. Das erkannten die beiden Verteidiger und nützten diese Schwäche der Androiden weidlich aus.

Servus war schon nahe daran, die totale Zerstörung der Kommandozentrale zu befehlen, nur um Kemoauc und Laire auszuschalten. Er wußte, daß er damit die HORDUN_FARBAN verlieren würde, aber er hätte damit wenigstens seine ärgsten Widersacher ausgeschaltet.

Doch dann gelang es doch, eines der Schotte aufzubrechen. Durch die geschlagene Bresche stürmten jedoch nicht die Androiden, sondern Joker.

“Ich komme euch zu Hilfe!” rief Kemoaucs Bestie.

Kemoauc lachte befreit auf.

“Du kommst im richtigen Moment, Joker!” rief er. “Jetzt zeige den Androiden, welche Fähigkeiten in dir stecken. Jage sie aus dem Schiff, damit sie wieder zur Vernunft kommen.”

“Achtung, Kemoauc! “ Die Warnung kam von Laire. “Joker spielt falsch. Er steht ebenso wie die Androiden unter dem Einfluß der Reststrahlung. Er ist ...”

Weiter kam Laire nicht, denn da hatte ihn Joker erreicht. Er sprang ihn an und begrub ihn unter seinem Körper. Gleichzeitig zog er Kemoauc mit seinen beiden Rüsseln zu sich heran.

Das war das Ende der Besetzer der Kommandozentrale.

“Ich bin zufrieden mit dir, Joker”, ließ Servus die Bestie über Funk wissen. “Ich werde mich nun an Bord der HORDUN_FARBAN begeben, um ...”

Aber da geschah etwas, das Servus die Sprache verschlug. Joker, die raubkatzenartige Bestie, begann zu schrumpfen und veränderte sein Aussehen. Und gleich darauf erklang der

“Terraner an Bord!”

Servus ballte in hilfloser Wut die Hände zu Fäusten. Ausgerechnet jetzt mußten sich die Terraner einmischen. Aber er würde sich von ihnen seinen größten Triumph nicht nehmen lassen. Wenn er mit Kemoauc und Laire fertig geworden war, dann konnte er es auch mit den Menschen aufnehmen.

“Macht ein Schiff startklar”, befahl er den Androiden. “Ich fliege zur HORDUN_FARBAN.”

Er konnte nur nicht verstehen, was mit Kemoaucs Bestie los war.

*

Jokers Plan war etwas kompliziert, aber er mochte das. Er wußte nur nicht recht, ob Kemoauc damit einverstanden war. Sein Schnüffelsinn verriet ihm das nicht.

Aber wenn sein Plan gelang, dann würde ihn Kemoauc nachträglich gewiß sanktionieren. Wenn er ihm, Joker, schon Handlungsfreiheit zugestand, dann mußte er sich auch mit seinen unkonventionellen Methoden abfinden.

Es konnte nichts schiefgehen, dessen war sich Joker sicher. Die Androiden vertrauten ihm, das witterte er. Und auch Servus schien zu glauben, daß er auf die gleiche Art wie er selbst entartet war. In Wirklichkeit konnte ihm die Reststrahlung der Qn_ und Noon_Quanten überhaupt nichts anhaben.

Er tat nur so, um Servus aus seinem Versteck zu locken!

Joker ging, nur um Servus zum Verlassen des anderen Sporenschiffs zu bewegen, sogar so weit, Laire niederzuringen. An seinem Herrn vergriff er sich nicht wirklich. Als es soweit war, holte er Kemoauc mit seinen Rüsseln heran, um ihn in seinen Plan einzuweihen und ihn um Mitarbeit zu bitten. Jawohl, zu bitten!

Er wollte Kemoauc verraten, daß er ihn und Laire nur zum Schein gefangennahm, damit Servus auf die HORDUN_FARBAN kam. War er erst einmal hier, würden sie ihn gefangensetzen und ihn im Sinn der Kosmokraten konditionieren. Das stellte für Joker kein Problem dar. Und hatten sie erst einmal den Hominiden soweit, dann würden sie ihn dazu bringen, alle Androiden von Bord der Sporenschiffe zu locken, damit Kemoauc und Laire diese für den Flug in die Heimatgalaxis der Menschheit programmieren konnten.

Das alles wollte Joker seinem Herrn und Meister gerade mitteilen, als der Warnruf erklang:

“Terraner an Bord!”

Und da setzte bei Joker augenblicklich der Prozeß der Metamorphose ein. Er trug nichts dazu bei und konnte sich auch nicht dagegen wehren, es war ein bedingter Reflex und ein automatischer Vorgang.

Joker wußte nicht einmal genau, was aus ihm werden würde. Er wußte nur, warum die Metamorphose einsetzte. Er paßte sich

einfach den neuen Gegebenheiten an, die die mißtrauischen Menschen mit ihrer Anwesenheit an Bord schufen.

7.

Zwei Tage waren vergangen, seit Laire und Kemoauc das Auge gewaltsam an sich genommen hatten und von Bord der BASIS verschwunden waren. Seitdem hatte man nichts mehr von ihnen gehört.

Beobachtungen der Sporenschiffe hatten gezeigt, daß dort keine größeren Veränderungen stattfanden. Die Gigantschiffe, von denen jedes einen Durchmesser von 1126 Kilometern hatte, blieben auf ihren Positionen. Ebenso wie die Diskusraumer von Servus’ Androiden. Nur selten pendelte eines der UFOs zwischen den Sporenschiffen hin und her.

Atlas, Bully und die anderen bedrängten Rhodan, endlich etwas zu unternehmen.

“Entweder du läßt Kurs zur Materiequelle nehmen und vergißt Laire’s Auge”, hatte Atlas gesagt, “oder aber du entscheidest dich zu einer Aktion, um das Auge zurückzuholen.”

“Ohne Laire’s Auge haben wir überhaupt keine Chance, die Materiequelle zu finden”, hatte Rhodan erwidert. Aber er konnte sich lange nicht dazu entschließen, Maßnahmen zur Rückeroberung des Auges zu ergreifen.

Das Warten zehrte an den Nerven der Besatzung. Am schlimmsten war die Ungewißheit. Es herrschte immer noch Alarmstufe eins, weil man darauf vorbereitet sein mußte, daß die sechs Sporenschiffe Stellung gegen die BASIS bezogen. Aber dort rührte sich nichts.

Es passierte überhaupt nichts.

Zu allem Übel kam auch noch, daß die Loower ein kräftiges Lebenszeichen von sich gaben. Ihr Quellmeister Pankha_Skrin rief Rhodan zu sich und protestierte schärfstens dagegen, daß er Laire das Auge zurückgegeben hatte.

Rhodan’s Beteuerung, daß er das Augenobjekt nicht freiwillig hergegeben hatte, nützte wenig. PankhaSkrin glaubte ihm nicht, sondern hielt das Ganze für einen Schachzug gegen die loowerischen Interessen. Erst durch Baya Gheröls Intervention war es möglich, die Loower zu beruhigen.

Rhodan suchte auch Payne Hamiller in dessen wissenschaftlicher Abteilung auf.

“Wie kommen Sie mit der Entschlüsselung des Funkimpulses voran, Payne?” erkundigte er sich.

“Überhaupt nicht”, gestand der Wissenschaftler. “Der Funkspruch ist nicht nur chiffriert und stark gerafft, sondern er muß auch einen uns völlig fremden Symbolgehalt haben. Ich kann nichts damit anfangen.”

Hamiller spielte Rhodan die Aufzeichnung des Impulses, von dem man annahm, daß Laire ihn von den Kosmokraten empfangen hatte, auf mehrere Dutzend verschiedene Arten vor. Und jedesmal hatte Rhodan den Eindruck, das Schlagen eines Herzens zu hören, nur eben einmal langsamer, dann wieder schneller, höher und in tieferen Tonlagen.

“Moment mal!” rief Hamiller da erregt aus. “Der Impuls spricht auf etwas an. Es gibt irgend etwas an Bord der BASIS, was einen ähnlichen Rhythmus wie dieses Funksignal hat. Das habe ich vorher noch nicht bemerkt.” Er blickte Rhodan fragend an. “Kann es sein, daß Laire zurückgekommen ist?”

Eine Rückfrage in der Kommandozentrale ergab, daß dem nicht so war. Von Kemoauc und Laire fehlte nach wie vor jede Spur.

“Machen Sie weiter, Payne”, trug Rhodan dem Wissenschaftler auf. “Und lassen Sie es mich sofort wissen, wenn Sie etwas herausgefunden haben.”

Rhodan kehrte, in die Kommandozentrale zurück.

“Wie lange willst du denn noch warten?” empfing ihn Atlan. “Wir haben zwei Tage verloren, in denen Kemoauc und Laire in aller Ruhe ihre Kampfvorbereitungen treffen konnten.”

Rhodan glaubte noch immer nicht daran, daß Laire die Sporenschiffe dazu brauchte, um gegen die BASIS vorzugehen. Aber er war es müde, den anderen dauernd zu widersprechen.

“Ich war bei Payne, weil ich gehofft habe, daß er uns weiterhelfen könnte”, erwiderte Rhodan. “Wenn wir wüßten, welche Nachricht Laire von den Kosmokraten erhalten hat, würde sich alles Weitere von selbst ergeben. Aber Payne ist nicht weitergekommen.”

“Und nun?” fragte Gucky angriffslustig. “Willst du weiterhin Daumendreher? Oder wirst du endlich meinen Vorschlag aufgreifen und ein Enterkommando zu den Sporenschiffen schicken? Außer dir, Perry, gibt es niemanden an Bord, der eine solche Maßnahme nicht begrüßen würde. Was wirst du nun tun?”

“Wir werden zur HORDUN_FARBAN teleportieren”, sagte Rhodan.

“Was?” rief der Mausbiber überrascht. “Wiederhole das.”

“Verständige Ras”, sagte Rhodan statt einer Antwort. “Ich bin mit meiner Geduld am Ende. Du und Ras, ihr werdet mit mir und Atlan zu Kemoaucs Sporenschiff teleportieren.” Er blickte Atlan fragend an. “Einverstanden, Arkonide?”

“So gefälltst du mir schon besser”, sagte Atlan mit zufriedenen Lächeln. “Es wurde auch schon höchste Zeit, daß du dich zum Handeln entschließt. Bleibt nur die Frage, was wir den beiden Abtrünnigen als Präsent mitbringen sollen. Einen Blumenstrauß? Oder Kampfausrüstung?”

“Wir gehen in einen gefährlichen Einsatz”, antwortete Rhodan. Er blickte auf, als Gucky mit Ras Tschubai materialisierte, und er lächelte dem Afro_Terraner zu. “Ihr könnt mit uns sofort weiter zur Waffenkammer springen. Für diesen schweren Gang müssen wir uns bestens ausrüsten.”

Ras Tschubai stellte den körperlichen Kontakt zu Rhodan her, Gucky nahm sich Atlans an. Dann teleportierten sie zu viert in eines der Ausrüstungsdepots.

Gucky trug bereits seine Spezialkombination, und er verriet Rhodan, daß er nahe daran gewesen war, auch ohne seine

Einwilligung zu den Sporenschiffen zu teleportieren.

Rhodan und Atlan wählten schwere Kampfanzüge, Kombistrahler und Paralysatoren. Erstere sollten nur im äußersten Notfall eingesetzt werden.

Sie überprüften ihre Ausrüstung noch ein letztes Mal. Rhodan verabredete mit Jenthos Kanthall, jede volle Stunde einen Lagebericht an die BASIS zu schicken. Falls der Funkkontakt unterbrochen würde, sollten Gucky oder Ras Tschubai zur Berichterstattung an Bord der BASIS kommen.

“Hast du nicht noch etwas vergessen, Perry?” fragte Atlan. “Angenommen, die Lage verschärft sich und wir brauchen Verstärkung. Dann wäre es von Vorteil, wenn unsere Raumstreitkräfte blitzschnell eingreifen könnten.”

“In Ordnung”, sagte Rhodan und gab Jenthos Kanthall den Auftrag, fünfundzwanzig der Leichten Kreuzer und ebenso viele Korvetten auf Patrouille zu schicken. Nachdrücklich fügte er hinzu: “Aber die Flotte soll Manöver unterlassen, die die Androiden provozieren könnten.”

“Verstanden”, sagte Jenthos Kanthall.

“Dann gehen wir in den Einsatz”, gab Rhodan bekannt und ergriff Ras Tschubais Hand.

Da erreichte ihn ein Anruf Hamillers.

“Es geht um den Funkimpuls der Kosmokraten”, sagte der Wissenschaftler. “Ich habe eine weitere Versuchsreihe gestartet, aber das Phänomen der Phasengleichheit, wie es während Ihrer Anwesenheit vorgekommen ist, hat sich nicht wiederholt. Könnten Sie sofort zu mir kommen, damit ich einen Test machen

kann?”

Rhodan mußte über Hamillers Naivität schmunzeln.

“Das muß bis zu unserer Rückkehr warten, Payne”, erwiderte er und gab Ras Tschubai ein Zeichen.

Der Teleporter sprang ohne weitere Verzögerung mit ihm zur HORDUN_FARBAN. Gucky materialisierte fast gleichzeitig mit Atlan neben ihnen.

Sie kamen inmitten einer Schar der blaugekleideten Androiden heraus. Sie empfingen sie mit dem Willkommensgruß:

“Terraner an Bord!”

“Es ist zum Totärgern!” beschwerte sich Gucky. “Warum warnt denn eigentlich nie jemand vor dem Ilt!”

“Weg von hier!” befahl Atlan. “Bringt uns an einen ruhigeren Ort.”

Gucky und Ras Tschubai teleportierten mit ihnen in einen der äußeren Korridore, der gut einen Kilometer von der Kommandozentrale entfernt war. Dieser Teil der HORDUN_FARBAN war wie ausgestorben.

“Es scheint, als hätte Servus seine Androiden im Zentralsektor zusammengezogen”, stellte Rhodan fest. “Das muß doch einen Grund haben.”

“Ich könnte kurz in die Zentrale springen und mir einen Überblick verschaffen”, bot Gucky sich an.

“Tu das, Kleiner”, stimmte Rhodan zu. “Aber sei vorsichtig. Und halte dich nicht zu lange auf.”

“Ich bin die Mutter der Porzellankiste”, sagte Gucky in eigenwilliger Abwandlung eines altterranischen Sprichworts_ und entmaterialisierte.

*

Zu Rhodans größter Verwunderung war Gucky schon nach wenigen Sekunden wieder zurück.

“Haltet euch fest”, sagte der Mausbiber, bevor irgend jemand ihn nach seinen Eindrücken fragen konnte. “Kemoauc und Laire sind Gefangene der Androiden. Sie glauben wohl, daß wir gekommen sind, um die beiden zu befreien.”

“Wie ist das möglich?” wunderte sich Atlan. “Sie sind doch alle auf der Seite der Kosmokraten.”

“Kemoauc nur bedingt”, wandte Rhodan ein. “Aber das ist ein anderes Kapitel. Es könnte auch sein, daß Laire die Wahrheit sagte und mit dieser Aktion tatsächlich uns helfen wollte._Und als die Kosmokraten davon erfuhren, haben sie den Androiden Gegenmaßnahmen befohlen.”

“Ich habe einen anderen Eindruck gewonnen”, sagte Gucky. “Ich glaube eher, daß es umgekehrt ist und die Androiden sich gegen ihre Beherrscher aufgelehnt haben. Sie erschienen mir völlig verändert. Sie benehmen sich nicht mehr marionettenhaft und haben auch keine ausdruckslosen Maskengesichter. Ihre Gesichter sind verzerrte Fratzen, Haß und etwas wie Wahnsinn sprechen daraus.”

“Wie auch immer”, sagte Rhodan. “Wir müssen Kemoauc und Laire befreien.”

“Ihr Dank ist uns gewiß”, sagte Atlan spöttisch. “Aber du hast schon recht, sie stehen uns näher als die Androiden.” Der Arkonide wandte sich an Gucky. “Hast du Servus gesehen?”

“Keine Spur”, antwortete der Ilt. “Was soll geschehen? Wir müssen uns beeilen, bevor die Androiden ihre Gefangenen an einen sicheren Ort bringen. Noch ist das Überraschungsmoment auf unserer Seite. Ich glaube gar nicht, daß einer der Androiden meine Anwesenheit in der Kommandozentrale bemerkt hat. Ich habe nämlich zusätzlich meinen Deflektor eingeschaltet und war für sie unsichtbar. Und auf ihre Ortungsgeräte haben die Androiden gewiß nicht geachtet. Die waren damit beschäftigt, Kemoauc und Laire und ... das Ding abzuschirmen.”

“Welches Ding?” fragte Tschubai.

“Ich habe es nicht so genau gesehen”, sagte Gucky. “Es war ein formloser Klumpen, und er lag auf Lairens Beinen. Aber der Klumpen lebte, das weiß ich genau. Darum brauchen wir uns nicht zu kümmern.”

“Wir machen folgendes”, beschloß Rhodan. “Atlan und ich, wir werden einen Scheinangriff vortragen, um die Aufmerksamkeit der Androiden auf uns zu lenken. Inzwischen springt ihr beide in die Zentrale, befreit Kemoauc und Laire und bringt anschließend uns in Sicherheit. Als Versteck würde ich einen der äußeren Hangars vorschlagen.”

“So machen wir es”, stimmte Atlan zu.

Sie aktivierten die Antigravprojektoren ihrer Kampfanzüge und schwebten in einem Längskorridor dem Zentrum der HORDUN_FARBAN zu. Als die ersten Androiden in Sichtweite kamen, schalteten sie ihre Schutzschirme ein.

Rhodan und Atlan übernahmen die Spitze. Gucky und Ras Tschubai blieben in der zweiten Reihe.

Als die Androiden sie entdeckten, eröffneten sie sofort das Feuer.

“Jetzt springt!” befahl Rhodan den Teleportern und schwenkte zusammen mit Atlan in einen Seitengang ab.

“Terraner! Auf sie!”

Gucky wartete nicht ab, bis die Androiden die Abzweigung des Korridors erreicht hatten. Er berührte Ras Tschubai, und sie bildeten einen Geistesblock, um ihre Absichten besser aufeinander abstimmen zu können.

Zuerst teleportierten sie in einen Raum, der an die Kommandozentrale grenzte, bis sie sicher sein konnten, daß der Kampf alle Androiden erreicht hatte und sich der Großteil von ihnen an der Verfolgung von Rhodan und Atlan beteiligte.

“Jetzt!” sagte Gucky, und sie teleportierten in die Kommandozentrale.

Kemoauc und Laire lagen noch in derselben Stellung, wie Gucky sie bei seinem ersten Erkundungssprung angetroffen hatte. Bei ihnen waren etwa zwanzig Androiden, weit weniger als borhin, die mit entschulten Waffen einen Schutzwall um sie bildeten. Da sie mit dem Rücken zu ihren Gefangenen standen, bemerkten sie nicht sofort das Auftauchen der beiden Teleporter.

Gucky nahm sich Kemoaucs an, Ras Tschubai kümmerte sich um Laire. Der Afro_Terraner zögerte etwas, als er das unförmige Ding sah, das sich an Laires Beinen festgesaugt zu haben schien.

“Mach schon!” rief Gucky, der Tschubais Zögern merkte.

Jetzt hatten die Androiden sie bemerkt. Sie wirbelten herum, hoben die Waffen. Sie schrien um sich gegenseitig auf die Eindringlinge aufmerksam zu machen.

Ras Tschubai berührte Laire. Er sah Gucky mitsamt Kemoauc entstofflichen und teleportierte dann selbst. Als er sich gleich darauf mit seiner Last in dem von ihnen auserwählten Hangar wiederfand, stellte er fest, daß das klumpenförmige Lebewesen immer noch an Laires Beinen hing.

“Ich hole Perry und Atlan”, gab Gucky bekannt und teleportierte.

Ras Tschubai blieb mit Laire und Kemoauc allein zurück. Keiner von beiden gab ein Lebenszeichen von sich. Nur der plasmaähnliche Klumpen zuckte und pulsierte.

“Nein!” stieß Ras Tschubai überrascht hervor und wich unwillkürlich zurück. Instinktiv hob er den Paralysator.

Der Klumpen begann stärker zu pulsieren und veränderte seine Form. Arme und Beine bildeten sich. Sie wurden länger und ausgeprägter, an ihren Enden wuchsen Finger und Zehen. Der Klumpen nahm Gestalt an.

Ras Tschubai wurde aus seinen Betrachtungen gerissen, als Gucky mit Atlan und Rhodan zurückkam.

“Das wäre geschafft”, sagte Rhodan zufrieden, als er Laire und Kemoauc sah. Dann blieb sein Blick auf dem Ding hängen, das sich nun von Laires Beinen gelöst hatte. “Aber was ist das?”

“Ich bin Joker!” sagte das Ding, das seine Verwandlung abgeschlossen hatte. Joker fuhr fort: “Kemoauc hat mich von Drink I zur Verstärkung geholt, aber er hat meine Fähigkeiten wohl überschätzt. Als mir die Androiden an den Kragen wollten, da habe ich meinen Tarngeruch angenommen.”

“Geruch?” Atlan schnupperte. “Ich kann nichts riechen.”

“Du hast auch keinen Schnüffelsinn, Arkonide”, sagte Joker. “Ich werfe Sehen und Espern und Fühlen in einen Topf. Das ist für mich Geruch. Jedes Ding, ob es lebt oder aus toter Materie besteht, selbst wenn es gasförmig oder hyperdimensional ist, alles hat für mich einen eigenen, differenzierten Geruch.”

“Ich verstehe”, sagte Atlan. “Du bist demnach nicht nur intelligent, sondern auch parapsychisch begabt, Joker.”

“So kann man es auch ausdrücken”, sagte Joker.

“Und du beherrschst die Kunst der Verwandlung?” fragte Rhodan.

“In bescheidenem Maße”, antwortete Joker. “Ich kann den Prozeß der Metamorphose nicht bewußt steuern. Ich muß mich mit dem abfinden, was ich werde. Gefalle ich euch?”

Es entstand ein kurzes Schweigen, in das Ras Tschubai sagte:

“Joker sieht eigentlich recht vertrauenerweckend aus.”

“Was ich aus seinen Gedanken lese, klingt auch nicht nach Feindseligkeit”, sagte Gucky.

“Ich bin euer Freund”, behauptete Joker. “Und ich muß sagen, daß ich mit dem Aussehen ganz zufrieden bin, das ich bekommen habe.”

Joker besaß einen bohnenförmigen Körper ohne Kopf. Sein fast menschliches Gesicht befand sich in dem leicht spitz zulaufenden oberen Abschluß seines Bohnenkörpers. In Höhe des Mundes ragten zwei biegsame Arme aus den Seiten. Sie reichten bis zum Ende des Körpers und endeten je in Händen mit sechs Fingern. War es Zufall, daß jede Hand zwei Daumen aufwies wie Laires auch?

Das Beinpaar schien kein Hüftgelenk zu besitzen, es war so lang wie der Körper und so biegsam und offenbar gelenklos wie das Paar oberer Extremitäten. Die Füße besaßen sechs Zehen.

Joker war nicht größer als Gucky. Eine exakte Messung hätte ergeben, daß er sogar um eineinhalb Zentimeter kleiner war. Er machte insgesamt einen vertrauenerweckenden, ja sogar einen possierlichen Eindruck.

“Ich weiß nicht, ob wir dieser Kreatur trauen sollen”, sagte Atlan. “Sie stammt schließlich aus einem von Kemoaucs Stützpunkten. Es liegt auf der Hand, daß sie nur ihm gehorchen wird.”

“Wir sitzen alle in einem Boot”, sagte Joker und schnitt mit seinem Bohnengesicht eine Grimasse.

“Wie kommt es, daß du Interkosmo beherrschst und sogar terranische Redewendungen gebrauchst?” erkundigte sich Rhodan.

“Daß euch das endlich auffällt!” sagte Joker. “Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Ich wurde in meiner Station von einem

terranischen Forschungsstrupp durch Hyperimpulse geweckt. Dadurch wurde ich geformt. Und daher

stammt auch meine Sympathie für euch.”

“Daran könnte etwas sein”, meinte Ras Tschubai. “Ich habe Brett Stalgishs Bericht gelesen, und es paßt eigentlich alles zusammen.”

“Wenn ihr mir ausreichend auf den Zahn gefühlt habt, dann solltet ihr euch wichtigeren Problemen zuwenden”, sagte Joker. “Servus ist unterwegs von der GOR_VAUR zur HORDUN_FARBAN. Ihr würdet gut daran tun, sein UFO abzufangen und im Weltraum festzuhalten.”

“Was für einen Vorteil bringt uns das?” fragte Rhodan.

“Es ist anzunehmen, daß Servus im freien Raum wieder normal wird”, antwortete Joker. “Laire und Kemoauc haben nämlich herausgefunden, daß Servus und seine Androiden entartet sind. Und schuld daran ist eine Reststrahlung der On_ und Noon_Quanten auf den Sporenschiffen. Solange sie dieser ausgesetzt sind, gebärden sie sich wie verrückt. Es ist doch nur logisch, daß sie zu sich kommen, wenn man sie diesem Einfluß entzieht.”

“Und das sollen wir glauben?” sagte Atlan mißtrauisch.

“Ein Versuch kann nichts schaden”, meinte Rhodan und schaltete seinen Hyperkom ein.

Die Verbindung zur BASIS kam sofort zustande. Jenthos Kanthall meldete sich.

“Gib folgende Parole an die patrouillierenden Schiffe aus, Jenthos”, trug Rhodan ihm auf. “Alle im Raum befindlichen UFOs sind am Anlegen bei den Sporenschiffen zu hindern. Gewalt ist allerdings zu vermeiden. Aber sonst ist alles erlaubt, um im Raum befindliche UFOs zu isolieren. Dieser Befehl hat Priorität.”

“Wird gemacht”, bestätigte Kanthall.

“Sonst keine besonderen Vorkommnisse”, sagte Rhodan, bevor Kanthall weitere Fragen stellen konnte. “Einzelheiten folgen später.” Rhodan wandte sich Joker zu und sagte: “Hoffentlich kommt diese Maßnahme nicht zu spät.”

“Keineswegs”, erwiderte Joker. “Da ich von Servus keine Witterung habe, kann er noch nicht an Bord der HORDUN_FARBAN sein. Ergo muß er sich noch im Raum befinden.”

“Laire und Kemoauc kommen zu sich”, sagte Gucky da.

Sie wichen zurück und beobachteten den Roboter und den ehemaligen Mächtigen aus einiger Distanz. Nur Joker verließ seinen Platz nicht.

Laire kam als erster auf die Beine. Als er Rhodan, Atlan und die beiden Teleporter sah, erfaßte er die Situation sofort.

“Erwartet ihr nun Dankbarkeit von uns?” fragte er mit seiner wohlklingenden Stimme, die frei von Spott war.

“Ihr hättet euch diese Schlappe ersparen können, wenn ihr uns um Unterstützung gebeten hättet”, sagte Rhodan nur.

“Wir hätten es auch allein geschafft, wenn Joker uns nicht in den Rücken gefallen wäre”, sagte Laire. Und er fügte hinzu: “Aber es ehrt dich, daß du meine Lage nicht ausgenützt hast, um mir das Auge abzunehmen.”

Langsam kam auch Kemoauc zu sich. Er richtete sich langsam auf, würdigte die anderen keines Blickes, sondern starrte Joker an.

“Meine Bestie!” sagte er abfällig. “Was ist nur aus dir geworden, Joker!”

“Ich fühle mich in meiner Haut pudelwohl”, sagte Joker. “Du könntest mich ruhig loben, Kemoauc, denn ich glaube, ich habe das Problem mit Servus gelöst. Er sitzt im freien Raum fest. Und wenn mich mein Schnüffelsinn nicht trügt, dann wird er sich bald melden, um eure Befehle entgegenzunehmen.”

Rhodans Hyperkom schlug an, und er schaltete auf Empfang. Atlan, Gucky und Ras Tschubai taten es ihm gleich.

“Kanthall BASIS”, meldete sich die vertraute Stimme. “Es scheint, daß die von dir zugeordnete Aktion ein Schlag ins Wasser war. Unsere Flotte stellte ein_ einziges UFO. Allerdings befindet sich der Hominide Servus an Bord.”

“Mehr wollte ich gar nicht erreichen”, entgegnete Rhodan. “Wie hat Servus denn reagiert?”

“Er hat mich persönlich angerufen und mit Sanktionen der Kosmokraten gedroht, wenn wir sein Schiff nicht freigeben”, antwortete Kanthall. “Was soll ich von dieser Drohung halten?”

“Du brauchst dich um diese Angelegenheit nicht weiter zu kümmern”, sagte Rhodan. “Es scheint, daß Servus wieder geheilt ist. Du kannst die Flotte abziehen. Ende.”

“Geheilt ...?” wollte Jenthos Kanthall fragen, aber Rhodan hatte die Verbindung unterbrochen.

“Von jetzt an haltet ihr euch heraus”, sagte Kemoauc an Rhodan gewandt. “Ihr hattet eure Abwechslung, den Rest erledigen Laire und ich.”

“Nur wenn ihr bereit seid, uns eure Absichten zu verraten”, sagte Rhodan fest.

Kemoauc wollte aufbrausen, doch da schaltete sich Laire ein.

“Ich habe mich mit Servus in Verbindung gesetzt”, sagte der Roboter. “Er ist wieder vernünftig geworden. Er hat versprochen, alle seine Androiden von den Sporenschiffen abzuziehen und mit seiner Flotte das Drink_System zu verlassen. Kein Zweifel, daß die Androiden seine Anordnungen befolgen werden. Dem Hominiden gehorchen sie

blind. Und wenn sie erst von Bord der Sporenschiffe sind, werden auch sie wieder zur Vernunft kommen.”

“Für euch bedeutet das, daß ihr zur BASIS zurückkehren könnt”, sagte Kemoauc zu Rhodan. “Bei dem, was Laire und ich auf den Sporenschiffen zu erledigen haben, brauchen wir keine Gaffer.”

“So einfach lassen wir uns nicht abschütteln”, sagte Rhodan. “Wir bleiben in eurer Nähe und werden euch genau auf die Finger sehen.”

Kemoauc wollte wieder wütend werden, aber Laire besänftigte ihn.

“Laß sie doch, Kemoauc”, sagte der Roboter. “Sie stören uns nicht.” An Rhodan gewandt, sagte er: “Bist du beruhigt, wenn ich dir verrate, welchen Auftrag ich bekommen habe?”

“Laire!” rief Kemoauc aus. Aber der Roboter fuhr unbeirrbar fort:

“Die Sporenschiffe sollen aus dem Drink_System abgezogen werden. Kemoauc und ich sollen sie für den Flug programmieren. Das Problem wäre längst aus der Welt geschafft, wenn Servus und seine Androiden nicht durchgedreht hätten. Das ist die Wahrheit.”

“Wir bleiben trotzdem in eurer Näh”, beschloß Rhodan.

8.

“Als nächstes nehmen wir uns die NOGEN_ZAND meines Artgenossen Murcon vor”, sagte Kemoauc und blickte spöttisch zu Rhodan und Atlan hinüber, die jeder seiner Bewegungen aufmerksam gefolgt waren. Das heißt, Rhodan hatte Kemoauc beobachtet, während Atlan Laire aufs Korn genommen hatte.

Gucky und Ras Tschubai unterhielten sich mit Joker. Rhodan hatte ihnen den Auftrag gegeben, Kemoaucs “Bestie” zu beschäftigen, damit sie ihnen nicht in die Quere kam.

“Hier sind wir fertig”, stellte Laire fest. “Wollt ihr uns auch zur NOGEN_ZAND begleiten? Das bringt euch doch nichts ein.”

“Wer weiß”, erwiderte Atlan, “ob wir nicht bereits recht wertvolle Aufschlüsse gewonnen haben.”

Kemoauc lachte schallend.

“Komm, Laire”, sagte er belustigt. “Tun wir den distanzlosen Schritt.”

Die beiden entstofflichten.

“Gucky! Ras!” rief Atlan. “Teleportiert uns zu Murcons Sporenschiff. Wir müssen die beiden im Auge behalten.”

Gucky und Ras Tschubai kamen mit Joker im Schlepptau zu ihnen. Dabei flüsterte Gucky Atlan zu:

“Joker läßt sich telepathisch einfach nicht aushorchen. Ich habe von ihm nicht einmal den Zipfel eines Gedankens erwischt.”

“Dann versuche es auf andere Weise”, erwiderte Atlan ebenso leise. “Vielleicht verplappert er sich, wenn du ihn in ein Gespräch verstrickst. Wenn du dir davon nichts versprichst, kannst du diese Kreatur gleich auf der HORDUN_FARBAN zurücklassen.”

“Macht schon”, sagte Rhodan ungeduldig, “sonst verpassen wir das Wichtigste.”

Sie teleportierten in die Kommandozone der NOGEN_ZAND und kamen gerade zurecht, als Kemoauc und Laire mit der Programmierung begannen.

“Lästig, dieses Menschenpack”, sagte Kemoauc, als Rhodan sich wieder zu ihm gesellte, um jeden seiner Handgriffe zu beobachten.

Kemoauc arbeitete schnell, seine Hände huschten über die Tastatur, daß Rhodan ihren Bewegungen mit den Augen nicht folgen konnte. Aber das machte ihm nichts aus. Sein Interesse war nur vorgetäuscht, denn er verstand von dieser fremdartigen Schiffspositronik ohnehin nicht genug, um von Schaltungen auf Funktionen schließen zu können.

Aber er hatte das Aufnahmegerät seines Kampfanzugs eingeschaltet und funkte die Bilder per Hyperkom zur BASIS. Dort saßen Kapazitäten wie Payne Hamiller, Geoffry Waringer, der Emotionaut Mentro Kosum und andere Spezialisten vor dem Bildschirm und studierten die Aufnahmen, die Rhodan und Atlan ihnen von Kemoauc und Laire übermittelten.

Rhodan empfing in seinen Kopfhörern ihre Kommentare.

“Einen Schritt zurück, Perry”, bat Waringer. “Ich möchte die Schaltanlage in der Totalen haben.”

Rhodan kam der Aufforderung nach. Als Kemoauc ihm den Rücken zuwandte, begab er sich auf die andere Seite.

“Es ist der genau gleiche Ablauf wie auf der HORDUN_FARBAN”, hörte Rhodan Hamiller sagen.

“Es ist illusorisch, aus den Schaltvorgängen auf die Programmierung schließen zu wollen”, sagte Mentro Kosum. “Ich würde mir zutrauen, die Schaltung im Schlaf nachzuvollziehen, aber ich wüßte trotzdem nicht, was ich eigentlich programmiere.”

“So ergeht es uns allen”, sagte Waringer. “Wir könnten die vorgenommene Programmierung löschen, aber nicht ändern.”

Rhodan war enttäuscht. Er hatte sich erhofft, daß die Spezialisten den Sinn der Programmierung herausfinden würden. Aber das war wohl zuviel verlangt.

“Fertig!” sagte Laire.

“Dann ab zur BOLTEN_THAN meines Freundes Ariole”, sagte Kemoauc. Gleich darauf verschwanden beide im distanzlosen Schritt.

“Spring du schon mit Atlan und Joker voraus”, trug Rhodan Ras Tschubai auf. “Ich folge mit Gucky nach.”

“Nun, was hast du erfahren?” fragte Rhodan den Mausbiber, als er mit ihm allein in der Kommandozentrale der NOGEN_ZAND war.

“Joker ist sehr unterhaltend, aber er kommt mir auch ein bißchen dämlich vor”, sagte Gucky. “Ich habe durch alle möglichen Tricks versucht, ihn auszuhorchen, aber er gibt oft völlig sinnlose Antworten. Ich glaube fast, daß er durch die Hyperimpulse unseres Suchkommandos einen Dachschaden erlitten hat. Oder er kennt Laire und Kemoaucs Absichten gar nicht.”

“Warum versuchst du es nicht einmal mit einer direkten Frage?” schlug Rhodan vor.

“So beschränkt wird er doch nicht sein ...”, begann Gucky, zuckte dann aber seine schmalen Schultern. “Meinetwegen. Können wir jetzt teleportieren?”

“Einen Moment noch.” Rhodan schaltete sein Mikrophon ein. “Ich rufe die BASIS. Geoffry, wie kommt ihr voran?”

“Überhaupt nicht”, kam Waringers Antwort. “Wir müßten schon die Bordcomputer der Sporenschiffe testen können, um weitere Aufschlüsse zu bekommen.”

“Das läßt sich machen”, erwiderte Rhodan. “Ich stelle euch Ras zur Verfügung. Er soll dich und Payne zur HORDUN_FARBAN teleportieren. Wenn es nicht anders geht, dann löscht einfach die von Laire und Kemoauc vorgenommene Programmierung. Ende.”

Rhodan gab Gucky einen Wink, und sie teleportierten zur BOLTENTHAN. Laire und Kemoauc waren wieder in ihre Tätigkeit vertieft. Während Rhodan sich zu Kemoauc gesellte, suchte Gucky Joker und Ras Tschubai auf.

“Ist mir langweilig”, sagte Gucky und gähnte.

“Mir auch”, sagte Joker und gähnte ebenfalls. “Wenn Kemoauc mich machen ließe, könnte ich die Programmierung in einem Bruchteil der Zeit vornehmen.”

“Da müßte er dir zuvor aber verraten, um welche Programmierung es sich handelt”, meinte Gucky.

“Weiß ich doch längst”, behauptete Joker. “Die Sporenschiffe sollen für einen Fernflug programmiert werden.”

“Aber kennst du auch das Ziel?” fragte Gucky leichthin.

“Klar. Die Sporenschiffe sollen in eure Heimatgalaxis fliegen.”

“Das ist nicht wahr!”

“Aber wenn ich es dir sage, Gucky! “

Perry, ich hab's, vernahm Rhodan gleich darauf die Meldung von Gucky. Die sechs Sporenschiffe sollen in die Milchstraße fliegen. Das haut dich um, was?

Rhodan war wie vor den Kopf geschlagen, als er das hörte. Er hatte bis zuletzt geglaubt, daß Laire ehrliches Spiel mit ihnen trieb. Auch wenn ihm die Vernunft sagte, daß von den sechs Sporenschiffe eine Gefahr für sie alle ausging, so hatte er doch seinem Gefühl vertraut.

Doch nun mußte er erkennen, daß es ihn getrogen hatte. Laire programmierte die Sporenschiffe für einen Flug in die Milchstraße, damit die Kosmokraten diese in den Kampf gegen die Menschheit schicken konnten. Wie er aus den ein halbes Jahr zurückliegenden Berichten aus der Milchstraße wußte, war dort bereits ein Hominide mit seinen Androiden am Werk. Zweifellos um die Vorbereitungen zu treffen und die Sporenschiffe in Empfang zu nehmen.

“Jetzt zur WESTEN_GALT”, hörte er Kemoauc wie aus weiter Ferne sagen. “Hast du deine Neugierde noch nicht befriedigt, Perry Rhodan?”

Rhodan versuchte, sich nichts von dem anmerken zu lassen, was in ihm vorging.

“Wir lassen es genug sein”, sagte er. “Wir kehren zur BASIS zurück.”

“Das ist klug”, sagte Kemoauc. “Es bringt euch doch nichts ein, wenn ihr uns über die Schulter blickt. Ihr vergeudet nur eure Zeit.”

“Werdet ihr zur BASIS kommen, wenn eure Arbeit abgeschlossen ist?” fragte Rhodan.

“Ich habe mir mein Auge nur geliehen”, antwortete Laire.

Dann tat er mit Kemoauc den distanzlosen Schritt zur WESTENGALT. Dort angekommen, programmierten sie den Flug zur Milchstraße.

“Wir sind ein gut eingespieltes Team”, stellte Kemoauc fest. “Wir sollten zusammenbleiben, Laire.”

“Wir haben verschiedene Interessen”, erwiderte Laire. “Ich weiß, daß du das Rätsel deiner Herkunft lösen möchtest. Damit will ich nichts zu tun haben.”

“Schade. Wir könnten beide voneinander profitieren.”

“Es gefällt mir nicht”, sagte Laire.

“Was?”

“Daß Perry Rhodan plötzlich nachgibt.”

“Er hat eben eingesehen, daß es ihm nichts einbringt, wenn er sich an uns hängt.”

“Ich kenne Rhodan besser, Kemoauc. Ein Mann wie er gibt nie auf.”

“Was sollte er denn gegen uns unternehmen können?”

Darauf wußte Laire keine Antwort.

Nachdem sie auf der WESTENGALT fertig waren, begaben sie sich zur ABET_THEN_MAR und von dort zur GOR_VAUR. Sie entledigten sich auf Ganercs Sporenschiff schweigend ihres Auftrags.

“Es bleibt nur noch eines zu tun”, sagte Laire. “Ich überlasse es dir, die Schiffe auf die Reise zu schicken, Kemoauc.”

“Welche Ehre!” sagte Kemoauc spöttisch und löste die Funktion aus, die die sechs Sporenschiffe auf Fahrt brachte.

“Es ist getan”, sagte Laire. “Wir können zur BASIS zurückkehren.”

Kemoauc packte ihn mit beiden Händen an den Oberarmen und blickte zu ihm auf.

“Was scherst du dich um Rhodan, Laire”, sagte er eindringlich. “Komm mit zu mir. Zusammen wären wir unüberwindlich. Behalte das Auge für dich. Es gehört dir.”

Laire schüttelte ihn ab.

“Es ist auch der Wille der Kosmokraten, daß Rhodan das Auge bekommt. Nur sie können darüber verfügen.”

“So spricht nur ein treuer Diener seiner Herren”, sagte Kemoauc abfällig. Er ließ die Schultern sinken. “Ich gebe es auf. Los, machen wir, daß wir zur BASIS kommen. Ich möchte mir die dummen Gesichter der Terraner nicht entgehen lassen, wenn sie erfahren, welches Ziel die Sporenschiffe haben.”

Laire sagte darauf nichts. Er tat mit Kemoauc den distanzlosen Schritt, und gleich darauf standen sie Perry Rhodan und seinen Leuten in der Hauptzentrale der BASIS gegenüber.

Die Bildschirme hatten alle die sechs Sporenschiffe eingefangen. Aus den Meldungen der Techniker an den Geräten ging hervor, daß sie das Startmanöver der Gigantschiffe bereits registriert hatten.

Wortlos nahm Laire sein linkes Auge aus der Höhle und überreichte es Rhodan. Dieser nahm es ebenfalls schweigend an sich.

“Die Sporenschiffe beschleunigen”, sagte irgend jemand.

Ohne Laire aus den Augen zu lassen, fragte Rhodan:

“Sind die Teleporter mit dem Spezialistenteam von der GOR_VAUR noch nicht zurück?”

Statt einer Antwort materialisierten im Hintergrund Gucky und Ras Tschubai mit sechs Männern. Unter ihnen waren Payne Hamiller und Geoffry Waringer.

“Auftrag ausgeführt”, meldete Gucky und zeigte dem verblüfften Kemoauc seinen Nagezahn. “Wir haben die Sporenschiffe auf den *richtigen* Kurs gebracht.”

Laire machte einen Schritt auf Rhodan zu, doch dieser klammerte sich fester an das Auge und wich zurück. Plötzlich richteten sich von allen Seiten Waffen auf Laire und Kemoauc.

“Die Sporenschiffe fliegen nicht mit Kurs auf die Milchstraße”, erklärte Rhodan. “Meine Leute sind von einem Schiff zum anderen teleportiert und haben die Zielprogrammierung verändert. Das neue Ziel ist die Sonne Drink.”

“Narr!” schrie Kemoauc und wollte sich auf Rhodan stürzen, aber die drohenden Waffenläufe hinderten ihn daran.

“Ich habe geahnt, daß du nicht klein begeben würdest”, sagte Laire zu Rhodan. “Aber damit habe ich nicht gerechnet. Jetzt habe ich keine andere Wahl, als dir die volle Wahrheit zu sagen.”

“Die Wahrheit ist, daß die Kosmokraten die Sporenschiffe für eine Invasion unserer Heimatgalaxis benötigen”, sagte Atlan anklagend.

Da begann Kemoauc schallend zu lachen.

“Was für erbärmliche Idioten diese Menschen doch sind!” rief er. “Sie sind es nicht wert, daß du dich für sie einsetzt, Laire. Sollen sie doch ruhig Verderben über sich selbst bringen.”

*

In der Hauptzentrale wurde es totenstill, als Laire erzählte, welchen Auftrag er von den Kosmokraten erhalten hatte.

Rhodan hörte gebannt zu. Er war sprachlos und konnte keinen klaren Gedanken fassen. Es klang unglaublich, daß die Kosmokraten mit den Sporenschiffen nichts anderes im Sinn hatten, als sie zur Rettung der Menschheit und anderer galaktischer Völker zu verwenden. Aber Rhodan hatte keinen Grund mehr, Laire nicht zu glauben.

Er verstand nur eines nicht: Warum hatte ihm Laire nicht von Anfang an die Wahrheit gesagt?

Der Roboter endete:

“In eurer Heimatgalaxis ist es wiederholt zu Weltraumbeben von großen Ausmaßen gekommen. Das ist aber erst der Anfang. Die Kosmokraten erwarten noch weit stärkere Auswirkungen der manipulierten Materiequelle. Da sich die Katastrophe nicht mehr abwenden läßt, wollten sie die Sporenschiffe als eine Art Arche Noah einsetzen. Das hast du durch dein Mißtrauen verhindert.”

“Es wäre nicht so weit gekommen, wenn du mir die volle Wahrheit anvertraut hättest”, rechtfertigte sich Rhodan.

“Und wie hättest du reagiert, wenn du erfahren hättest, daß deine Menschheit vom Untergang bedroht wird?” erwiderte Laire.

“Vermutlich hast du recht, wenn du meinst, daß ich mich mit den Sporenschiffen auf den Weg gemacht hätte”, sagte Rhodan. “Aber ...”

Er verstummte. In die folgende Stille meldete die Ortung:

“Die Sporenschiffe kreuzen die Bahn des zweiten Planeten und beschleunigen weiter.”

Payne Hamiller stürzte aufgeregt zu Rhodan.

“Ich habe ausgerechnet, daß es noch möglich ist, den Kurs der Sporenschiffe zu ändern”, berichtete er atemlos. “Aber viel Zeit haben wir nicht mehr.”

“Worauf warten wir denn noch”, rief Gucky. “Ras und ich könnten die Spezialisten in sechs Etappen zu den Sporenschiffen teleportieren.”

“Ich komme mit”, bot Laire sich an.

“Du bist ein unverbesserlicher Menschenfreund”, stellte Kemoauc fest und wandte sich ab.

Rhodan hielt Laire sein Auge hin, aber der Roboter lehnte ab.

“Ich rühre dieses Instrument vorerst nicht mehr an, es soll in deinem Besitz bleiben”, sagte er. “Ich werde mich deinen beiden Teleportern anvertrauen.”

Ras Tschubai und Gucky brachten die erste Gruppe von Wissenschaftlern zu den Sporenschiffen, der auch Payne Hamiller und Geoffry Waringer angehörten. Jetzt materialisierten sie wieder und nahmen Laire und weitere fünf Spezialisten mit.

Perry Rhodan begab sich zur Ortungszentrale. Atlan begleitete ihn.

“Wieviel Zeit haben wir noch?” fragte Rhodan den Ortungsspezialisten.

“Eine Viertelstunde bis zum kritischen Punkt”, war die Antwort.

“Wenn die Teams rasch arbeiten, mußten sie alle sechs Schiffe retten können”, sagte Atlan hinter Rhodan.

“Es hätte nicht so weit kommen müssen”, meinte Rhodan.

“Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen”, sagte Atlan. “Laire hätte das ...”

Rhodan winkte ab.

“Es geht nicht um die Schuldfrage. Ich muß nur daran denken, was aus den Menschen in der Milchstraße wird, wenn wir die Sporenschiffe verlieren. Es wäre so sinnlos!”

“Noch zehn Minuten bis X!” meldete die Ortung.

Rhodan starrte auf den Bildschirm, als könnte er mit seinem Blick die Flugrichtung der sechs Sporenschiffe ändern. Sie hielten noch immer in direktem Kurs auf die Sonne Drink zu. Und die Zeit schien rasend schnell zu vergehen.

“Noch neun Minuten ...”

“Kursabweichung der GOR_VAUR!” meldete da ein zweiter Ortungsspezialist.

Mit freiem Auge konnte Rhodan noch nichts merken, aber ein Blick auf die Anzeige ließ ihn erkennen, daß das eine

Sporenschiff vom Sonnenkurs abschwenkte.

“Kursänderung der BOLTENTHAN! “

”Zwei Sporenschiffe wären damit gesichert”, stellte Atlan fest.

Jetzt war bereits mit freiem Auge zu erkennen, daß zwei der sechs Objekte abschwenkten. Selbst wenn sie ihre Flugbahn nun nicht mehr veränderten, würden sie an der Sonne vorbeifliegen.

“Die HORDUN_FARBAN und die NOGEN_ZAND verlangsamten die Geschwindigkeit! “

”Keine Kursabweichung?” fragte Rhodan und blickte auf die Anzeigengeräte.

“Noch nicht ... Aber die ABETTHEN_MAR schwenkt ab.”

Rhodan richtete sich auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

“Wieviel Zeit bleibt uns noch?”

“Vier Minuten.”

“Die WESTEN_GALT weicht vom Kurs ab. HORDUN_FARBAN und NOGEN_ZAND reduzieren die Geschwindigkeit weiter, sind aber noch auf Kollisionskurs.”

“Vier Schiffe gerettet”, sagte Atlan. “Das wäre schon ein Erfolg. Noch bleiben ... drei Minuten.”

“Sie müssen es schaffen”, sagte Rhodan.

“Kursänderung der HORDUNFARBAN”, meldete der Orter.

“Noch ein Sporenschiff”, sagte Rhodan, und er dachte: *Es könnte die Rettung für viele hunderttausend Lebewesen sein ... Die Milchstraße von Weltraumbeben erschüttert Und die Kosmokraten glauben selbst nicht mehr, daß die Katastrophe abzuwenden sei.*

Was hatte er denn noch in Erranternohre zu suchen? Andererseits: Was könnte er schon in der Milchstraße tun?

“Geschafft!” rief da Atlan und schlug ihm auf die Schulter. “Keines der Sporenschiffe wird mehr in die Sonne stürzen.”

Die Anspannung fiel von Rhodan ab.

Gucky materialisierte mit der ersten Gruppe von Wissenschaftlern und teleportierte sofort wieder zurück. Ras Tschubai kam mit Hamiller und zwei anderen Wissenschaftlern.

Hamiller kam zu ihnen. Er zwinkerte Rhodan mit seinen kurzsichtigen Augen zu.

“Ich werde doch nicht mehr gebraucht?”

“Warum haben Sie es denn so eilig, Payne?” fragte Atlan.

“Meine Versuchsreihe mit dem Funkimpuls, den Laire offenbar von jenseits der Materiequelle erhalten hat, ist noch nicht abgeschlossen”, sagte der Wissenschaftler.

“Aber wir wissen jetzt, um welche Botschaft es sich gehandelt hat”, sagte Rhodan.

“Es sind in diesem Zusammenhang noch nicht alle Fragen gelöst”, sagte Hamiller. “Ich möchte noch immer, daß Sie sich für einen Test zur Verfügung stellen.”

“Später”, sagte Rhodan. Er sah, wie Laire mit Ras Tschubai materialisierte.

Der Roboter kam zu ihnen, und Hamiller zog sich zurück. Wortlos betrachtete Laire den Bildschirm, auf dem zu sehen war, wie die sechs Sporenschiffe sich in einem Bogen von der Sonne Drink entfernten.

“Ich habe nicht die Absicht, ihnen zu folgen”, sagte Rhodan. “In den Bordcomputern der BASIS sind noch immer die Koordinaten der Materiequelle gespeichert. Der Abflug hat sich nur verzögert.”

“Nichts überstürzen”, sagte Laire. “Bevor du den Start befehlst, möchte ich noch mit dir sprechen.”

“Warum nicht gleich?” fragte Rhodan.

“Ich brauche noch etwas Zeit, um einiges zu regeln”, sagte Laire. “Ich kann mich doch darauf verlassen, daß du mich anhörst, bevor du das Startzeichen gibst?”

Nach diesen Worten wandte sich der Roboter mit einer geschmeidigen Bewegung um und entfernte sich mit seinem katzenhaften Gang.

“Was diese Andeutung schon wieder heißen mag”, sagte Atlan nachdenklich. “Laire wird es wohl nie lernen, ein offenes Wort an einen Menschen zu richten.”

Rhodan erwiderte:

“Und wir werden seine Mentalität nie verstehen lernen.”

Sie blieben so lange in der Hauptzentrale, bis die sechs Sporenschiffe von den Bildschirmen verschwanden. Wiederum mußte Rhodan an die Geschehnisse in der Milchstraße denken.

Weltraumbeben!

Dieses eine Wort vermittelte ihm die Schreckensvision einer kosmischen Apokalypse. Nicht daran denken. Er konnte mit seiner Rückkehr in die Heimat weit weniger erreichen als die Kosmokraten mit den sechs Sporenschiffen, von denen jedes ein Fassungsvermögen hatte, daß sie die Bewohner ganzer Kolonien in sich aufnehmen konnten. Moderne Archen ...

“Baya”, sagte Rhodan verwundert, als er auf einmal das kleine Mädchen vor sich stehen sah. “Wie kommst du in die Zentrale?”

“Ich bin schon die ganze Zeit über hier”, sagte Baya Gheröl mit entschuldigendem Lächeln. “Aber ich bin so klein und unscheinbar, daß ich niemandem auffalle.”

Rhodan legte ihr die Hand auf die Schulter und führte sie mit sich durch die Hauptzentrale.

“Du hast doch die Geschehnisse verfolgt, Baya”, sagte er. “Wenn du zu bestimmen hättest, was würdest du tun? In die Milchstraße zurückkehren oder den Kontakt mit den Kosmokraten suchen?”

“Ich würde mich den Problemen der Loower widmen”, sagte Baya Gheröl ernst.

Rhodan seufzte.

*

“Ich hätte gute Lust, dich einfach zu eliminieren”, sagte Kemoauc grollend. “Oder willst du abstreiten, daß du den Terranern das Ziel der Sporenschiffe verraten hast?”

“Nicht den Terranern, sondern dem Ilt”, berichtigte Joker. Als er Kemoaucs aufsteigenden Zorn witterte, fügte er schnell hinzu: “Aber ich muß zugeben, daß das keinen Unterschied macht.”

“Was hast du dir dabei überhaupt gedacht?” fragte Kemoauc. “Und was soll die Verwandlung in diese Karikatur. Ich mache mich mit dir doch nur lächerlich.”

“Auf meine Metamorphose habe ich keinen Einfluß”, sagte Joker. “Die reguliert mein Instinkt oder mein Übersinn oder wie man es auch nennen mag. Aber ich denke, daß die Gestalt, die ich angenommen habe, der Situation angepaßt ist. Ich mache auf die Terraner einen so vertrauenerwekkenden Eindruck, daß sie keinen Argwohn gegen mich hegen. So kann ich dir am besten dienen.”

“Ich möchte bezweifeln, daß du mir dienst”, erwiderte Kemoauc. “Zumindest in einem Fall hast du dich gegen mich gewandt.”

“Keineswegs”, sagte Joker. “Ich habe den Terranern zwar das Ziel der Sporenschiffe verraten, dabei aber nicht gegen deine Interessen verstoßen. Es ist doch alles gutgegangen. Du hast deinen Auftrag erledigt, und ich habe mir das Vertrauen der Terraner erworben. Das kommt bestimmt auch dir zugute.”

Kemoauc betrachtete seine “Bestie” zweifelnd. Er wußte nicht recht, was er von Joker halten sollte.

“Dieses eine Mal will ich deine Eigenmächtigkeiten durchgehen lassen”, sagte er schließlich. “Aber das nächstmal hörst du nicht auf deinen Schnüffelsinn, sondern hast mir zu gehorchen. Verstanden?”

“Ich bin dein Diener”, sagte Joker unterwürfig und krümmte seinen Bohnenkörper. “Du kannst über mich verfügen, und ich werde dich nicht enttäuschen. Aber wenn du mit mir fertig bist, würde ich gerne zu Gucky zurückkehren. Der Ilt hat ein Geruchsspektrum, das auf mich überaus animierend wirkt.”

Kemoauc blickte der entschwindenden Bohnengestalt mit gemischten Gefühlen nach. Laire hatte Joker nicht ganz zu Unrecht als grotesk bezeichnet.

“Und das ist meine Bestie!” sagte der Letzte der Mächtigen.

ENDE

Mit dem Abflug der Sporenschiffe zur Milchstraße ist eine Hilfsmission der Kosmokraten für die galaktischen Völker in die Wege geleitet worden.

Die Beauftragten der Kosmokraten sollen nun ein weiteres Problem angehen: DIE HEIMKEHR DER LOOWER...

DIE HEIMKEHR DER LOOWER—unter diesem Titel erscheint auch der Perry_Rhodan_Roman der nächsten Woche. Als Autor zeichnet ebenfalls Ernst Vlcek.